moritz.magazin

No. 152 | Juni 2021

FORTGEBEN | 14
Grenzen der Impfsolidarität

FORTSCHRITTLICH | 22
Energie aus vergangenen Zeiten?

FORTGESCHMOLZEN | 32
Die Suche nach dem heiligen Eis

FORTGEREIST | 44
Westerplatte statt Westend

COVID

EINE INSZENIERUNG?

MORITZ MEDIEN
Unleash the news!

Unsere Vielfalt für Deinen Erfolg!
Moritz Medien

Writing our future together
United Moritz

Moritz Medien
Anything goes!

MORITZ FELLOWS
FEEL AT HOME

Energie. Und neue Ideen.
mm

DO YOU MORITZ!

DESPITE THE CONSTANT NEGATIVE PRESS
covfefe
EIN PRÄSIDENT in Muttersprache ...

Medien in ihrer schönsten Form
MORITZ.

GWOOD RUNS ON MORITZ
MORITZ' MEDIEN

just imagine ...
MORITZ

Klicken. Wählen. Freuen.
moritz

moritz.medien
Life's more fun when you live in the moment

webmoritz.

REDAKTIONSSITZUNG
DONNERSTAG | 19.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

WEBMORITZ.DE
/webmoritz.de
@ webmoritz
web@moritz-medien.de

moritz.magazin

REDAKTIONSSITZUNG
MONTAG | 19.30 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZ-MAGAZIN.DE
/moritz.magazin
@moritzMagazin
magazin@moritz-medien.de

moritz.tv

REDAKTIONSSITZUNG
MITTWOCH | 20.15 UHR
RUBENOWSTRASSE 2B

MORITZTV.DE
/moritztvgreifswald
@ moritztv
tv@moritz-medien.de

Die Redaktionssitzungen finden aufgrund von Kontaktbeschränkungen eventuell online statt. Schreibe uns bei Interesse am besten einfach per Mail. Wir freuen uns auf dich!

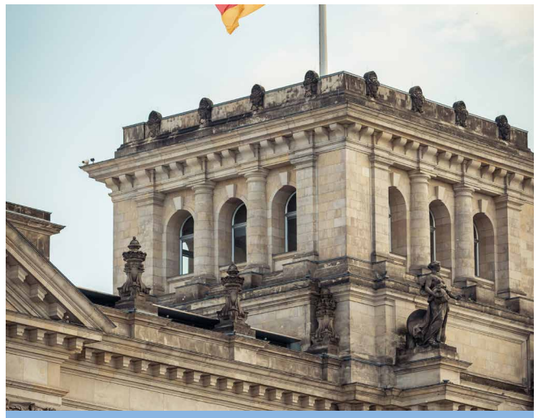
Wurstshaming

Text: Jonas Meyerhof

Ich soll zum Abschied ein Vorwort schreiben – ihr habt es also drauf angelegt. Hat dich schonmal jemand gedisst, weil dein Würstchen nicht »Tofu« genug ist? Nein? Dann ist heute dein verdammter Glückstag! Nimm mal das Würstchen aus dem Mund und benutz deinen Verstand! Du bist aufgeklärt genug, um zu wissen, dass Tradition und Macht kein Anrecht auf gewaltsame Ausbeutung schaffen und Ignoranz keine Entschuldigung ist. Du bist überzeugt gegen unnötige Tierquälerei, in missbräuchlicher Haltung, *SeaWorld*, Zirkussen, Nerzfarmen, bei der Großwildjagt und beim Thunfischfang. Du kennst die Faszination, in den Augen eines Tieres Persönlichkeit, Bewusstsein und ein bisschen was von dir selbst zu finden. Wie kannst du dann deine Entscheidung, die unheimlich qualvolle Ausbeutung intelligenter, leidens- und freudfähiger Lebewesen, für die Gewohnheit dieses Würstchen zu essen, vor dir selbst rechtfertigen?

Wenn du wieder sagst »ok, aber ich kann nicht auf den Geschmack verzichten«, hast du dir wirklich bewusst gemacht, dass es auch um andere Leben geht, in denen nichts als Leid wartet? Wenn du meinst: »Veganismus ist aber wirklich zu extrem«, hast du daran gedacht, dass die Kuh nicht, wie es die Werbung suggeriert, existiert, um dir morgens Milch zu geben, sondern dass sie so lange gewaltsam geschwängert und ihr jedes Kalb unter Leid weggenommen wird, bis sie ausgelaugt beim Schlachthaus landet? Wenn das »Nutztier« ein eigenes Bewusstsein hat, wovon du denke ich ausgehst, willst du wirklich, zum Beispiel in Anlehnung an John Rawls *Schleier des Nichtwissens* hinnehmen, dass die Wahrscheinlichkeit, die Hölle auf Erden zu durchleben, so viel höher ist, als ein lebenswertes Leben zu führen? Als Menschen sind wir auch empathisch und genau darauf stützt sich die Hoffnung auf eine lebenswertere Welt, etwa auf den Kampf gegen Rassismus, Sexismus, aber auch gegen die Selbstverständlichkeit, mit der du dieses Würstchen isst.

INHALT



10 BUNDESTAGSWAHL 2021
Text: Anna Luise Munsky
Einen Unterschied machen

FORUM

Politik | Gesellschaft | Diskurs | Kritik

6 VERFLOGEN
Anna Luise Munsky | *OPENER*

8 NEW TO THE PARTY
Clemens Düsterhöft

10 BUNDESTAGSWAHLEN 2021
Anna Luise Munsky

11 POST AUS DER HOPO
Dinah Hamm

12 DER TRANSNISTRIEN-KONFLIKT
Simon Buck

14 GLOBALE IMPFKAMPAGNE
Ole Rockrohr

17 KURZNACHRICHTEN MAI-JUNI | *TELEGREIF*
Annika Schalowski, Anna Luise Munsy & Moritz Morszeck

GREIFSWELT

Stadt | Land | Umwelt | Meer

30 GRAU. GRAU. GRAU.
Nadine Frölich | *OPENER*

32 WO GIBT ES DAS LECKERSTE EIS?
Redaktion

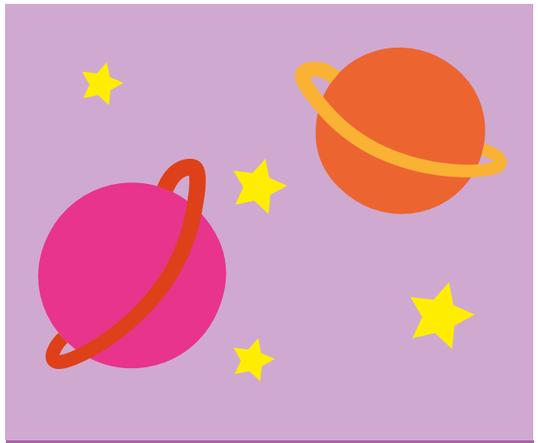
34 EINFACH MAL WAS GUTES TUN
Nadine Fröhlich

36 FREIZEITAKTIVITÄTEN IM SOMMER
Jonas Meyerhof, Clemens Düsterhöft & Annika Schalowski

38 AB AUF DEN MARKT
Caroline Börsch-Supan & Lena Elsa Droese

40 COVID – EINE INSZENIERUNG?
Anna Luise Munsky

38 AB AUF DEN MARKT
Text: Anna Luise Munsky
Nachhaltig, lokal, persönlich



26 STERNEGUCKEN IN GREIFSWALD
Interview: Leo Walther
Wenn ich auf die Sterne warte

UNI.VERSUM

Uni | Studium | Forschung | Lehre

18 WARUM DIE »VIELLEICHT BALD TOT« IST
Clemens Düsterhöft | *OPENER*

20 ...UND FLÜSSIG IST SIE NICHT!
Clemens Düsterhöft

22 BAGDAD-BATTERIE
Simon Buck

24 MEHR ALS NUR STUDIEREN
Clemens Düsterhöft, Leo Walther

26 STERNEGUCKEN IN GREIFSWALD
Leo Walther

29 WHEN IT'S OVER
Sun Young-Eun | *UNI DOKU*

KALEIDOSKOP

Kunst | Musik | Literatur | Kultur

42 EIN LESETAG
Simon Buck | *OPENER*

44 EINE KLEINE DANZIG-FAHRT
Simon Buck

45 ANALOGE FOTOGRAFIE
Leo Walther

46 PAPIER, STIFT UND WÜRFEL
Laura Schirrmeister

48 WURSTBROT ODER MENSCHENBRUST
Alessa von Au

49 DATTELDIP | *REZEPT*
Nadine Fröhlich

50 ANWESEND | *GEDICHT*
Alessa von Au

51 KREATIVITÄT, EIS UND ALLTÄGLICHES TRISTESSE | *KREATIVTECKE*
Annika Schalowski

52 REZENSIONEN
Clemens Düsterhöft, Simon Buck, Laura Schirrmeister, Leo Walther

46 PAPIER, STIFT UND WÜRFEL
Text: Laura Schirrmeister
»Alea iacta est«

58 ZWEI METER
Text: Laura Schirrmeister
Kein Platz, viel Gefahr(e)

REDAKTIONELLES

Kolumne | Rätsel | Interview | Satire-Comic

03 WURSTSHAMING
Jonas Meyerhof
VORWORT

04 INHALTS-VERZEICHNIS

54 RÄTSEL
MORITZEL

56 NICHT MEHR ZUSCHAUEN
Nadine Frölich
M.TRIFFT

57 DREI WÜNSCHE FÜR B.
Kai-Uwe Makowski
TAPIR

58 ZWEI METER
Laura Schirrmeister
KOLUMNE

58 IMPRESSUM

moritz.REDAKTION

Redaktionssitzung: jeden Montag um 19.30 Uhr

Nils Schneider | Paulina Görg | Nadine Frölich | Clemens Düsterhöft | Lena Elsa Droese | Wencke Lummer | Simon Buck | Anna Munsky | Caroline Börsch-Supan | Jonas Meyerhof | Laura Schirrmeister

Stella Schmidt | Annika Schalowski | Moritz Morszeck | Ole Rockrohr | Alessa von Au | Madlen Buck | Berit Rasche | Leo Walther | Josephine Winkler | Sun Young-eun | Und Du?

VERFLOGEN

Text: Anna Luise Munsky
Foto: Irina Irisier

Wie seit jeher, ist er auch heute morgen aufgewacht. Der Schlaf war lang und intensiv. Trotzdem weckten ihn um sechs Uhr und zwei Minuten verspannte Nackenschmerzen, die den Anschein hinterließen, dass das Schlafen doch nicht so erholsam und revitalisierend gewesen sei, wie er es sich angesichts seiner derzeitigen Lage erhofft hatte.

Seit kurzem taumelte er nur noch zwischen Verpflichtungen und Terminen, eingebildeten Notwendigkeiten, Ansprüchen und Erwartungen umher, weil er das erreichen wollte, was er sich vorgenommen hatte.

Die grellen Strahlen der aufgegangen Sonne, die sich zwischen den Ritzen seiner Vorhänge hervordrängten, waren ebenfalls dafür verantwortlich gewesen, dass er heute so früh wach wurde. Seit Monaten – da war er sich sicher – hatte die Sonne kaum noch so hell und warm geleuchtet, wie heute. Die Straßen waren grau gewesen, genauso wie der Himmel und die Wiesen und in den Gassen hatte es gestürmt, während in seinem Kopf die Gedanken umherflogen.

Vieles hatte sich geändert und es störte ihn, dass sich sein Horizont nicht erweiterte und sich stattdessen stets verengte. Der Ausgleich fehlte ihm. Er vermisste die anderen Perspektiven, die unterschiedlichen Meinungen und Menschen, den Streit ebenso wie Versöhnung. Die Sehnsucht nach den gewinnbringenden Erkenntnissen begleite ihn schon seitdem er seine eigene Blase erst nicht mehr verlassen durfte und bald nicht mehr verlassen konnte, um den Horizont zumindest erreichen zu können.

Doch heute weckte ihn die Sonne und so wusste er, die Bäume würden grün werden und nach dem Regen würde es endlich wieder nach Sommer riechen. Und beim Blick hinaus sah er die ersten Vögel ganz leicht und selbstverständlich hoch hinaus am Himmel auf dem Weg zum Horizont.

NEW TO THE PARTY

Text: Clemens Düsterhöft | Icon: PixArt

Besonders in Zeiten von großen Wahlen und mit weitverbreiteter »Parteinenverdrossenheit« wünschen sich manche vielleicht einen größeren Wandel in der Politik auf Länder- und Bundesebene, als durch die Wahlen im Superwahljahr möglich wären. Dafür tritt die Initiative *Brand New Bundestag* ein.

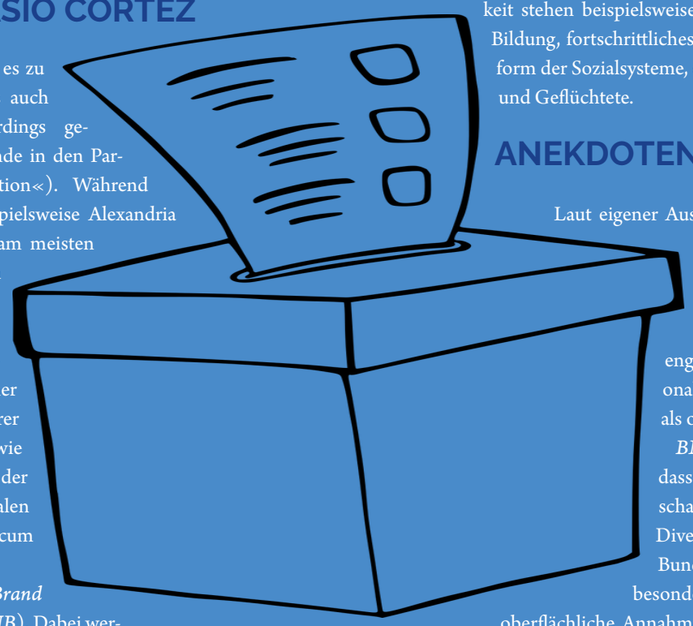
Was vielleicht bei Wahlen auf den verschiedenen politischen Ebenen nicht zwangsläufig passiert, ist ein Austausch der Politiker*innen, welche auf den Landeslisten und auf Bundesebene aktiv sind. Die Politiker*innen, welche auch in diesem Jahr gewählt werden, bleiben für die nächsten Jahre im Amt beziehungsweise über mehrere Amtszeiten ohne vielleicht ihre Meinung zu Themen unserer Zeit, zum Beispiel sozialer Gerechtigkeit, Klimapolitik oder Gleichberechtigung großartig zu ändern (mit denen sie angefangen haben). Selbst wenn, dann passiert das häufig wohl eher auf Initiative der Wähler*innenschaft.

Ein solcher Umstand ist vermutlich sehr deutlich beispielsweise im Kongress der Vereinigten Staaten realisiert. Dort gibt es Abgeordnete, welche unter anderem jahre- oder jahrzehntelang im Amt sind und man sich fragen könnte, wie sehr sie in die sich wandelnden Themen unserer Zeit investiert sind. Und vielleicht könnte man sich manchmal auch fragen, ob es nicht bessere Person für ihre Position geben könnte.

BERNIE TO THE RESCUE

Um diesen Umstand zu ändern, gründeten Mitglieder des Teams um Bernie Sanders für die Midterm-Wahlen 2018 eine Initiative. 2018 waren von den 535 Sitzen im Kongress circa 468 für Neuwahlen eingetragen. *Brand New Congress* hatte das Ziel dutzende Kandidierende mit den Mitteln auszustatten in der amerikanischen Politik mitmischen zu können, auch wenn sie nicht die finanziellen Mittel besaßen, um dies möglich zu machen. Bei den Kandidierenden kam es nicht auf die parteiliche Angehörigkeit – ob nun Demokraten oder Republikaner – sondern darauf an, dass sie mit den Zielen der Initiative übereinstimmen. Diese Ziele, da sie von Mitarbeitenden aus der Wahlkampagne von Bernie Sanders 2016 gegründet wurde, entspricht sehr den Zielen von Sanders' Kampagne. Zu diesen Zielen gehören unter anderem ein Ende der Masseninhaftierung (aufgrund des »War On Drugs«), eine »Vergrünung« der Wirtschaft und der Energieversorgung, eine Reform des Immigrationssystems, Investition in die Infrastruktur und weitere.

ALEXANDRA OCASIO CORTEZ



Sowohl 2018, als auch 2020 kam es zu einigen Wahlsiegen im Senat als auch im Repräsentantenhauses, allerdings gewannen eher wenige Kandidierende in den Parlamentswahlen (»General Election«). Während Trumps Präsidentschaft war beispielsweise Alexandria Ocasio-Cortez (AOC) eine der am meisten von den Medien dargestellten Kandidatinnen von *Brand New Congress*. Sie ist das jüngste weibliche Mitglied des US-amerikanischen Kongresses seit seiner Gründung und arbeitete vor ihrer Wahlkampagne als Kellnerin sowie Aktivistin (sie schloss 2011 an der *Boston University* in Internationalen Beziehungen und Wirtschaft mit cum laude ab).

Das deutsche Pendant ist nun *Brand New Bundestag* (im folgenden *BNB*). Dabei werden die selben Prinzipien angewendet wie bei dem US-amerikanischen Original. Also unterstützt die Initiative verschiedene Newcomer in der Politik (finanziell, als auch öffentlich), egal welchen parteilichen Hintergrund sie haben, solange sie den Grundsätzen der Initiative folgen. Die Finanzierung erfolgt, vergleichbar mit *Brand New Congress*, durch Kleinspenden aus der Bevölkerung.

DIE GRUNDLEGENDEN PRINZIPIEN

Ist dies der Fall und man bewirbt sich bei der Initiative, erfolgt die Auswahl der Kandidierenden anhand einer Jury. Darunter sind Mitglieder der Öffentlichkeit mit verschiedenen gesellschaftlichen Hintergründen und Lebensrealitäten. Eine Problematik an der Auswahl der Mitglieder sehe ich allerdings darin, dass keines dieser einen Arbeiter*innen-Hintergrund stammt (wie man altmodisch sagt), zum Beispiel niemand ursprünglich Busfahrer*in, Verkäufer*in oder Angestellte*r ist. Es handelt sich zwar um eine geballte Kraft politischer Erfahrung und Public-Relations-Erfahrung, aber vielleicht fehlt ein Überblick über Lebensrealitäten der Working-Class.

Die Grundsätze sind in Ober- und Unterpunkte gegliedert. Zu den Oberpunkten gehören Herausforderungen unserer Zeit, wie zum Beispiel der Klimakrise, sozialer Gerechtigkeit, nachhaltiger Wirtschaft und europäischen Themen. Unter sozialer Gerechtigkeit stehen beispielsweise die Unterpunkte: Chancengerechte Bildung, fortschrittliches Gesundheitssystem für alle, eine Reform der Sozialsysteme, echte Perspektiven für Migrant*innen und Geflüchtete.

ANEKDOTEN AUS DER WAHL

Laut eigener Aussage will *BNB* progressive Strömungen bündeln, Veränderung anstoßen, sich für mehr Diversität (auf verschiedenen Ebenen) einsetzen, versteht sich als Bindeglied zwischen engagierten Zivilpersonen und institutionalisierter Politik sowie ein Verständnis als offene Bewegung.

BNB setzt sich beispielsweise dafür ein, dass Personen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten (im Bezug auf soziale Diversität) eine adäquate Vertretung im Bundestag haben. Ich finde diesen Punkt besonders lobenswert, da es, und das ist eine oberflächliche Annahme, hauptsächlich von Jurist*innen im Bundestag oder auch auf Länderebene vertreten wird. Dazu eine Anekdote: Ich habe einst bei einer politischen Wahl (in meinem Heimatbundesland) mit meiner Zweitstimme einen Vertreter gewählt. Dabei habe ich sowohl nach Parteien, aber auch nach den Berufen geschaut, welche unter den Namen standen. Dabei viel meine Auswahl auf eine*n Biolog*in, gerade weil diese Person keine Jurist*in war.

Die Kandidierenden für die Bundestagswahlen 2021 sowie zum Beispiel auch Abgeordnetenhauswahl in Berlin 2021, sind hauptsächlich junge Menschen verschiedenster Hintergründe. So würden sie neben Menschen mit Behinderung oder Migrationshintergrund auch junge Menschen repräsentieren. Sie treten für verschiedene Parteien, aber auch parteilos an.

DIE PROBLEMATIKEN

Die einzigen Probleme an den Strukturen der Initiative, welche ich sehe, ist eine Reduktion der Auswahl der Kandidierenden auf ein sehr enges Feld von Ansichten und möglicherweise auch eine gewisse Hörigkeit dieser gegenüber der Initiative, welche ihnen zu ihrem Erfolg verholfen hatte. Zumindest wird sich die Hörigkeit gegenüber der Initiative nur dahingehend erstrecken, dass keine Abweichung von den Prinzipien der Initiative mehr möglich ist. Oder aber nach Erreichen eines Wahlerfolgs kann die Initiative von entsprechenden Politiker*innen fallen gelassen werden und die eigenen Prinzipien können danach aber geändert werden. Vielleicht ist das aber auch eine gute Nebenwirkung, da vermutlich keine lobbyistische Beeinflussung der Kandidierenden durch die Initiative mehr möglich ist. Auch könnte man zum Beispiel an seinem US-amerikanischen Pendant kritisieren, dass der Erfolg eher »gering« ist (von 46 aufgestellten Kandidierenden wurden vier final gewählt).

MIT KLEINEN SCHRITTEN VORAN

Der positivste Effekt ist sicherlich, dass eine größere Durchmischung des Bundestags durch die *BNB*-Kandidierenden mit verschiedenen Hintergründen möglich ist und somit vielleicht auch ein Wandel in absehbarer Zukunft geschehen kann beziehungsweise neue Inhalte thematisiert werden.

Dabei hat sich auch die Initiative vorgenommen, in Zukunft in andere Bereiche der Politik vorzudringen (zum Beispiel bei Landtagswahlen). Ich wünsche den Kandidierenden viel Erfolg bei den Bundestags- und Landtagswahlen!

BUNDESTAGSWAHLEN 2021

Text: Anna Luise Munsky | Foto: Leon Seibert

Im September ist es wieder soweit: In der gesamten Republik wird gewählt! Denn die 19. Legislaturperiode des Bundestages endet und damit gehen Neuwahlen im September ebenso wie unzählige politische TV-Debatten los. Falls ihr euch schon immer gefragt habt, welche Rolle die Wahl abgesehen vom Parlament übernimmt und was Impfen mit der*dem neue*n Kanzler*in zu tun hat, seid ihr hier genau richtig.

DIE GLEICHEN SIEGER

Empirisch haben vorrangig die Parteien eine relativ hohe Chance Teil des Parlaments zu werden, die auch in den vergangen Legislaturperioden in der Legislativen mitwirken konnten. Hierzu zählen neben der *CDU/CSU* und der *SPD*, welche gemeinsam die derzeitige Regierungskoalition bilden, und dadurch beispielsweise die Minister*innenämter übernehmen, auch die derzeitigen Oppositionsmitglieder*innen wie die *FDP*, die *AfD* sowie *Bündnis 90/Die Grünen* und *Die Linke*.

Trotzdem darf der Einfluss kleinerer Parteien und deren Chancen ebenfalls in den Deutschen Bundestag einziehen zu können, nicht unterschätzt werden. Dies belegt nicht nur die partei-politische Entwicklung der Partei *Die Piraten*, die um die Jahre 2011/12 enorm an Popularität und Wähler*innen gewann, sondern noch deutlicher die politische Geschichte der *AfD*. Durch den öffentlichen Diskurs um die Aufnahme von geflüchteten Personen rund um das Jahr 2015 gewann die einst kleine wirtschaftsliberale Partei, durch eine national-konservative, populistische Antwort auf Identität, Inhalten und Stimmen, so dass sie 2017 als drittstärkste Kraft in den Bundestag einziehen konnte.

KEIN EINFLUSS

Das stimmt so nicht ganz. Zwar beeinflusst die*der einzelne*r Wähler*in die Anzahl der Sitze und daher die Zusammensetzung des Parlaments mit nur einem sehr geringen Prozentwert, der beispielsweise abhängig von der Wahlbeteiligung ist, jedoch ist die Anzahl der Stimmen für eine Partei, auch wenn sie nicht in den Bundestag einziehen kann keineswegs uninteressant. All diejenigen Parteien, die bei den jüngsten EU- beziehungsweise Bundestagswahlen mehr als 0,5 % der Stimmen beziehen, besitzen ein Recht auf staatliche Finanzierung gemessen an jeder erhaltenen Stimme. Es geht bei dem bevorstehenden Ereignis demnach keineswegs ausschließlich um die politische Agenda und um den*die neue*n Kanzler*in, sondern ebenso um das finanzielle Überleben und die zukünftigen Möglichkeiten parteipolitischer Handlungen!

SITZVERTEILUNG

Nach der endgültigen Auszählung der gültigen Stimmen werden diese mittels des »Sainte-Laguë-Verfahrens«, ein Divisorverfahren, bei welchem die gültigen Stimmen durch verschiedene Quotienten dividiert werden, um die Parlamentssitze proportional verteilen zu können, ermittelt. Hinzu kommen durch das deutsche Mischwahlsystem gegebenenfalls Ausgleichs- und Überhangmandate, um die Proportionalität beibehalten zu können. Die Erststimme wird mittels Mehrheitsprinzip verteilt, wohingegen die Zweitstimme mittels Verhältnisprinzip ermittelt wird. Diese Wahlprinzipien dienen dazu, den politischen Pluralismus in der Legislative beizubehalten und so eine möglichst realitätsnahe Repräsentation der Gesellschaft zu erzielen, sie sind ebenso verantwortlich dafür, dass der Bundestag über die Legislaturperioden hinweg mehr Sitze beinhaltet.

IMPFUNG?

Das Wahlrecht ist ein historisch schwer erkämpftes Privileg, dass sich jede*r zu nutze machen sollte, den*die das politische Agieren der BRD innerhalb der *EU* und *NATO*, ebenso wie in internationalen Konflikten, aber auch im Bezug auf den Ausbau neuer Technologien, der Infrastruktur, der inneren wie äußeren Sicherheit und der wirtschaftlichen Situation Deutschlands betrifft.

Neben dem aktiven Wahlrecht, könnt ihr aber auch vom passiven Wahlrecht gebrauch machen, um beispielsweise auf Bundes- wie Landesebene die politische Agenda aktiv mitgestalten zu können.

Unabhängig von parteipolitischen Präferenzen besteht außerdem die Möglichkeit, sich als »neutrale*r« Wahlhelfer*in zu engagieren. Besonders in der derzeitigen pandemischen Zeit, ist ein reibungsloser Ablauf und die Gewährleistung des Wahlrechts notwendig. Ein weiterer Anreiz zum Wählen könnte aber auch eine Covid-Schutzimpfung sein, die alle Wahlhelfer*innen erhalten (können). In Greifswald werden beispielsweise insgesamt 520 Wahlhelfer*innen gesucht.

Post aus der HoPo

Text: Dinah Hamm | Foto: Anne Nygård

Das moritz.magazin ist nicht perfekt. Wir stecken viel Zeit in jedes Heft und jeden Artikel, doch manchmal schleichen sich Fehler ein, sind Informationen unvollständig und Quellen fehlerhaft. Wir sind uns dessen bewusst und wollen mit diesen Fehlern offen umgehen. Nach der letzten Ausgabe hat uns ein Leserbrief erreicht, welcher uns freundlich auf fehlende Teile in unserem Artikel zur HoPo-Struktur aufmerksam machte. Wir haben uns entschlossen, diesen Leserbrief hier zu veröffentlichen, nicht nur weil er Licht auf die fehlenden Stellen wirft, sondern auch weil er ein kleiner Liebesbrief an die Hochschulpolitik dieser Uni ist und sehr gut ausdrückt, was die studentischen Organe besonders macht.

Liebes moritz.magazin-Team,

ich habe gerade den Feiertag genutzt und in eure aktuelle Ausgabe reingeschaut, die sehr gelungen ist. Allerdings habe ich im Text zur Studierendenschaft eine wichtige Gremienebene innerhalb der akademischen Gremien vermisst - die Fakultätsräte (und Prüfungsausschüsse). Die Fakultätsräte sind für die Studierenden (und ihre Vertreter*innen!) ähnlich wichtig - wenn nicht in einigen Fragen noch wichtiger - als der Senat, obwohl sie formal unter ihm stehen. Viele Dinge, die später ihren Weg in die Senatskommissionen und schließlich den Senat finden, durchlaufen erst die Fakultätsräte und, wo vorhanden, deren Unterkommissionen, wo im günstigsten Falle bereits viel studentische Mitwirkung passiert, gerade auch in Zusammenarbeit mit den Fachschaftsräten (also den Fachleuten für die Belange ihrer Fachschaften). Dort wird über Studium und Lehre, Prüfungsordnungen, Stellen und viele weitere Fragen diskutiert. Ihr Stellenwert wird innerhalb der Studierendenschaft meiner Erfahrung nach häufig unterschätzt, wobei sich das Bewusstsein für ihre Wichtigkeit gerade in der Pandemie - gemeinsam mit dem Bewusstsein für die Wichtigkeit der Prüfungsausschüsse - gesteigert hat. Die Fakultätsebene ist nun mal näher an den jeweiligen Studierenden dran, als die Senatsebene - am nächsten ist in den akademischen Gremien aber natürlich der Institutsrat, in dem die Fachschaftsräte mitarbeiten. Sie ist dabei jedoch nicht wirklich sichtbar.

Die Fachschaftskonferenz ist für die Fachschaftsräte und studentischen Mitglieder der Fakultätsräte übrigens informal wichtiger als das StuPa - schließlich ist sie DAS Kommunikationsgremium, auch wenn das StuPa formal das Herz der studentischen Legislative darstellt. Außerdem hat sie noch ein Untergremium, die Ständige Konferenz Lehramt, eine Fachschaftskonferenz für Lehramtsstudiengänge, die für die, an der Lehrer*innenbildung beteiligten Fachschaften wiederum auch wichtig ist. Das StuPa kann wiederum auch eine Art Kommunikationsgremium sein - dort treffen dann Stupist*innen, Medienvertreter*innen, AStA-Referent*innen, Senator*innen und FSK-Vertreter*innen aufeinander, und all diejenigen, die dabei sein wollen. Worauf ich eigentlich hinaus möchte: Die Studierendenschaft, akademische Gremien inbegriffen, ist ein komplexes, vielverzweigtes Organsystem, in dem jedes noch so kleine Organ, jede kleine Zelle ihre Wichtigkeit hat. Alles ist irgendwie miteinander verbunden, und alles baut aufeinander auf. Wir vergessen in der Hochschulpolitik häufig, wie viele engagierte Menschen eigentlich daran mitwirken, und wie verzweigt wir eigentlich sind (und daher manchmal viel mehr untereinander kommunizieren müssten) - es ist schwer, das große Ganze zu sehen. Die Aufgabenvielfalt ist beeindruckend, und uns alle eint der Wille, die Uni ein bisschen besser zu machen, als wir sie vorgefunden haben. Was für eine großartige Mission!

Als Hopo-Oma musste ich das obige einmal loswerden, gerade auch, damit das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Fakultätsräte und ihre Sichtbarkeit vielleicht ein bisschen steigt - in Sachen Sichtbarkeit seid ihr schließlich die Expert*innen.

Viele Grüße
Dinah

DER TRANSNISTRIEN-KONFLIKT

Text: Simon Buck

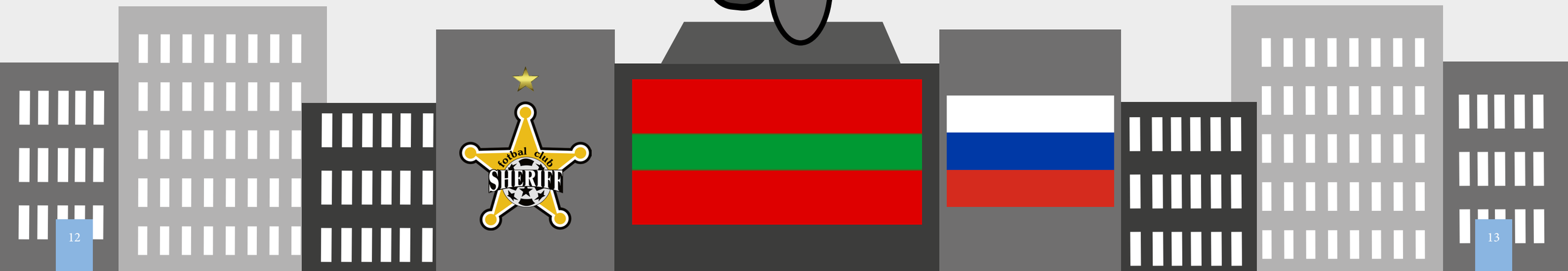
Wenn man in die Geschichtsbücher verschiedener Regionen blickt, stößt man schnell auf bedeutende Ereignisse und faszinierende Entwicklungen, von denen man zuvor schlicht und ergreifend noch nie gehört hat. Wahrscheinlich wird es vielen auch so mit dem Namen »Transnistrien« gehen. Doch die Geschichte dieses kleinen Landes im Osten Moldawiens ist von größerer außenpolitischer Brisanz, als es der Name verraten mag.

Der Transnistrien-Konflikt findet im Bewusstsein der meisten Europäer*innen nicht statt. Nur die Wenigsten werden diesen Streifen östlich des Dnjeprs kennen und noch Weniger die historischen Hintergründe. Das ist kein Wunder. Schaut man auf den gängigen Landkarten nach, sucht man unter den Staaten den Namen Transnistrien vergebens und auch wenn man die Botschaften aller Länder der Welt danach fragen würde, würde man wahrscheinlich zu hören bekommen, dass dieses Land nicht existiere. Es ist fast, als spuke ein Geist durch die Nachrichten. Wie soll ein Land, das nicht existiert und das auch praktisch nie in der Tagesschau auftaucht, doch so bedeutend sein?

Tatsächlich handelt es sich bei Transnistrien um eine aus dem Zusammenbruch der Sowjetunion heraus entstandene, politische Kuriosität. Es ist tatsächlich wie ein Gespenst, denn es existiert und zugleich auch wieder nicht. Genauer handelt es sich um ein De-facto-Regime. Das sind Staaten, die international nicht anerkannt sind und eigentlich auch nicht existieren dürften, es aber dennoch tun. Offiziell gehört Transnistrien zur Republik Moldau, die 1990 von der Sowjetunion unabhängig wurde. De facto aber wird es eigenständig regiert, besitzt einen eigenen Präsidenten, Verfassung, Militär und Parlament sowie eine eigene Währung, den Transnistrischen Rubel.

TO THE ROOTS

Transnistrien wurde 1940 Teil der Moldauischen Sozialistische Sowjetrepublik (SSR) und damit Teil der Sowjetunion (SU). Nach dem Krieg entwickelte sich die Region zu einem florierenden Industriestandort innerhalb der SU und der Moldauischen SSR und wurde zu dieser Zeit auch stark von sowjetischen Einflüssen in Kultur und Wirtschaft dominiert. Mit dem Zusammenbruch des Ostblocks aber änderte sich die Lage. Entstanden in den Sowjetrepubliken nationale Unabhängigkeitsbewegungen, so auch in Moldawien, war und blieb Transnistrien eng mit der SU beziehungsweise ihrem Nachfolgestaat, der Russischen Föderation, verbunden. Es war insbesondere im wirtschaftlichen Interesse der transnistrischen Elite, die Anbindung an Russland zu suchen, um weiterhin mit russischen Rohstoffen versorgt werden zu können. Die neu gegründete Republik Moldau hingegen strebte nach nationaler Unabhängigkeit und einer Loslösung von der russischen Einflusssphäre, was schließlich im Jahr 1992 zu einem kurzen, aber sehr blutigen Bürgerkrieg führte. Bei diesem standen sich die Armee der Republik Moldau und die Separatisten der »Pridnestrowischen Moldauischen Republik« gegenüber; mit Unterstützung russischer Soldaten wurde das Gebiet östlich des Dnjepr schließlich de facto unabhängig, was es noch bis heute ist.



SCHULTERSCHLUSS GEWÜNSCHT

Außenpolitisch scheint Transnistrien damit auf den ersten Blick isoliert zu sein; nicht einmal Russland erkennt es als eigenständigen Staat an. Gleichzeitig ist es aber durch enge wirtschaftliche Verbindungen von Russland abhängig. Insbesondere kostenlose Rohstofflieferungen durch den russischen Energiekonzern *Gazprom* ermöglichen der transnistrischen Wirtschaft ihre Fortexistenz. Darüber hinaus sind auch circa 1.200 russische Soldaten in Transnistrien stationiert.

Russland seinerseits verfolgt in Transnistrien strategische und ökonomische Interessen. Mit der veränderten Situation nahm zwar Transnistriens Bedeutung als Industriestandort merklich ab und gilt für die Gegenwart nicht mehr im gleichen Maße, doch besonders der Handel mit Schmuggelware von der Ukraine und Russland über Transnistrien nach Westeuropa versorgt die herrschende Elite weiterhin mit Einnahmen. Zu den begehrten Schmuggelgütern gehören unter anderem Zigaretten und Waffen, die relativ einfach die Zollgrenzen Transnistriens passieren können.

Die Wirtschaft Transnistriens ist nach innen fast vollständig monopolisiert. Das Großunternehmen *Sheriff*, gegründet durch zwei Polizisten im Jahr 1993, verfügt über weitreichenden wirtschaftlichen und politischen Einfluss und besitzt beispielsweise das einzige Mobilfunkunternehmen und auch den einzige privaten Fernsehsender. Darüber hinaus vereinigt *Sheriff* Supermarktketten, Tankstellen, Textilunternehmen und den sogar international bekannten Fußballverein *Sheriff Tiraspol*«unter seinem Dach. Damit einher geht eine große, wenn nicht gar bestimmende politische Machtstellung innerhalb der Republik.

Das politische System Transnistriens ist offiziell das einer präsidentiellen Demokratie, doch der Oberste Sowjet, das transnistrische Parlament, wird durch die mit der absoluten Sitzmehrheit ausgestattete Partei »Erneuerung« (»Obnovlenie«) dominiert, welche auch von *Sheriff* unterstützt wird. Außer »Erneuerung« ist aktuell keine weitere Partei im Parlament vertreten.

Aus Dokumentationen und Reiseberichten ist Transnistrien unter anderem für eine sehr restriktive Innenpolitik bekannt; immer wieder gibt es Berichte über willkürliche Verhaftungen, Fälle von Korruption und der Einschüchterung oppositioneller Aktivisten und Politiker. Gestützt wird dieses System durch den transnistrischen Geheimdienst, der, ebenso wie sein historisches Pendant, *KGB* heißt.

Dem aufmerksamen Leser dürfte spätestens hier aufgefallen sein, wofür Transnistrien auch berühmt ist, nämlich für die nach wie vor vorherrschende sowjetische Kultur und Ästhetik. Vom Namen »Oberster Sowjet« über den *KGB* bis hin zur Leninstatue in Tiraspol scheint die Sowjetunion in Transnistrien überlebt zu haben und sich bis heute zu halten. Rote Plakate zieren die Hauptstadt und überall stößt man auf Spuren der sowjetischen Vergangenheit. Transnistrien ist nicht nur politisch, militärisch und ökonomisch mit Russland verbunden, sondern auch kulturell haben Russland und die Sowjetunion Transnistrien stark beeinflusst. Das äußert sich insbesondere in einer sehr restriktiven »Russifizierungspolitik«, die Transnistrien nach innen betreibt. So wird zum Beispiel trotz starker ukrainisch- und rumänischsprachiger Minderheiten an Schulen und Universität fast ausschließlich russisch als Lehrsprache verwendet; die Sprachpolitik Transnistriens geht sogar so weit, dass die Verwendung des lateinischen Alphabets zugunsten des kyrillischen verboten wurde. Damit sucht Transnistrien den tiefergehenden Schulterschluss mit Russland. Ganz offensichtlich wurde dies, als im Zuge der Krim-Annexion 2014 auch Transnistrien offiziell um den Beitritt zur Russischen Föderation bat. Bisher jedoch ohne Erfolg, was, Spekulationen zufolge, daran liegen könnte, dass Moskau Transnistrien als Druckmittel gegenüber einer möglicherweise eher pro-westlichen Republik Moldau behalten möchte.

BACK TO THE FUTURE

Die Zukunft Transnistriens in dieser Konstellation aber ist ungewiss. Es ist durchaus möglich, dass der Konflikt irgendwann unerwartet neu in den Schlagzeilen erscheint, doch bisher hält sich der Status eines erkalteten, wenn auch ungelösten Konflikts. Transnistrien jedenfalls ist mehr als eine sowjetische Zeitkapsel und auch mehr als ein Gespenst. Für seine 500.000 Einwohner ist der Staat, der keiner ist, täglich gelebte Realität. Das macht dieses kleine Land am Rande Europas so faszinierend, auch wenn es manchmal fast in Vergessenheit geraten zu sein scheint. ⓜ

GLOBALE IMPFKAMPAGNE

ZWISCHEN SOLIDARITÄT UND NATIONALEN INTERESSEN

Text: Ole Rockrohr

Die Ausbreitung von SARS-CoV-2 führte im Jahr 2020 zu einer Pandemie. Ein neuer mRNA-Impfstoff ermöglicht nun die Bekämpfung der durch das Virus ausgelösten Krankheit. Die globale Verteilung zeigt jedoch erhebliche Ungleichheiten bei der Distribution der Impfstoffe.

Am 27. Januar 2020 betritt ein 33-jähriger Mitarbeiter eines bayerischen Automobilzulieferers die *Ambulanz für Tropen- und Reisemedizin der Ludwig-Maximilians-Universität München*. Nachdem er das Wochenende mit grippeähnlichen, allmählich abklingenden Symptomen verbrachte, möchte er wissen, ob die vermeintliche Grippe weiterhin ansteckend ist. Es wird ein Abstrich genommen und der Patient wird entlassen. Noch am selben Abend erhält die Leiterin der Ambulanz, Camilla Rothe, einen Anruf von der Mikrobiologie der Bundeswehr. Das Ergebnis: Die Analyse zeigt, dass sich der Patient mit einem neuartigen Virus angesteckt hat, dessen Gen-Sequenz hohe Übereinstimmungen mit dem SARS-Erreger hat und das sich zu diesem Zeitpunkt, von der chinesischen Stadt Wuhan ausgehend, zunehmend ausbreitet. Einen Namen hat das Virus zu diesem Zeitpunkt noch nicht, es bekommt jedoch kurz darauf den Namen SARS-CoV-2 und die Krankheit wird unter dem Namen Covid-19 weltweit bekannt. Der Mann, der sich Ende Januar vergangenen Jahres im Tropeninstitut meldet, ist der erste bekannte Deutsche, der das Virus in sich trug. In den folgenden Wochen und Monaten breitet sich das Virus rasant aus und Europa wird zum neuen Hotspot der Pandemie. Im März werden 40 Prozent der weltweiten Covid-Fälle in Europa registriert und einen Monat später verzeichnet die *Weltgesundheitsorganisation* (*WHO*) auf dem Kontinent 63 Prozent der durch das Virus bedingten Todesfälle.

IMPFSTOFFSUCHE

Während das Covid-Virus sich kontinuierlich ausbreitet und stetig neue Opfer fordert, arbeiten Forscher*innen weltweit an einem Impfstoff gegen das Virus. Den Durchbruch auf der Suche nach einem passenden Impfmittel gelingt schließlich durch die Nutzung eines ursprünglich für die Krebsbehandlung konzipierten Verfahrens. Mithilfe von Botenmolekülen (kurz: mRNA) wird eine Immunabwehrreaktion auf bestimmte Zellen hervorgerufen. Anstelle von Informationen zu Krebszellen enthalten die bei der Covid-Impfung verabreichten mRNA Moleküle die Bauanleitung von Teilen von SARS-CoV-2. Bei Kontakt mit dem Virus kann das Immunsystem so gezielt reagieren. Im November 2020 veröffentlichen *BioNTech/Pfizer* eine Studie mit 44.000 Proband*innen, die eine 95 Prozent Wirksamkeit des getesteten Impfstoffs verspricht. Einen Monat später, am 21.Dezember 2020 folgt die Zulassung von *Comirnaty* durch die Europäische Arzneimittelbehörde *EMA*. Fünf Tage darauf beginnt die europaweite Verteilung des Impfstoffes durch die europäischen Behörden und am Folgetag, dem 27. Dezember 2020, erfolgen die ersten Impfungen.

INTERNATIONALE SOLIDARITÄT?

Die weltweiten Impfkampagnen, die zum Jahreswechsel 20/21 anliefen, lassen nationale Unterschiede im Umgang mit der Pandemie erkennen. Während Staaten, wie beispielsweise die USA, eine von nationalen Interessen geprägte Impfpolitik verfolgen, fordern andere internationale Solidarität ein. Am 17. Juni 2020 stellte die *EU*-Kommission ihre Impfstoffstrategie vor. Neben Abnahmegarantien und direkten finanziellen Unterstützungen, die den Pharma-Unternehmen einen Anreiz für die Entwicklung und Produktion von Covid-Impfstoffen liefern soll, betont das Konzept der *EU* die globale Solidarität. So verspricht das Dokument, dass sich die Europäische Kommission für einen gerechten Zugang zu Impfstoffen einsetzen werde und dass sie prüfen werde, mit anderen Ländern die Ressourcen für Impfstoffproduktion zusammenzulegen. Die Vorschläge der EU-Kommission stoßen in Deutschland auf Unterstützung. Frank Walter Steinmeier ermahnt im Februar diesen Jahres die Weltgemeinschaft, die internationale Dimension der Impfstrategien nicht zu vergessen und Angela Merkel sagt beim G7-Gipfel im Februar 1,5 Milliarden Euro für das weltweite Vorgehen gegen die Pandemie zu.

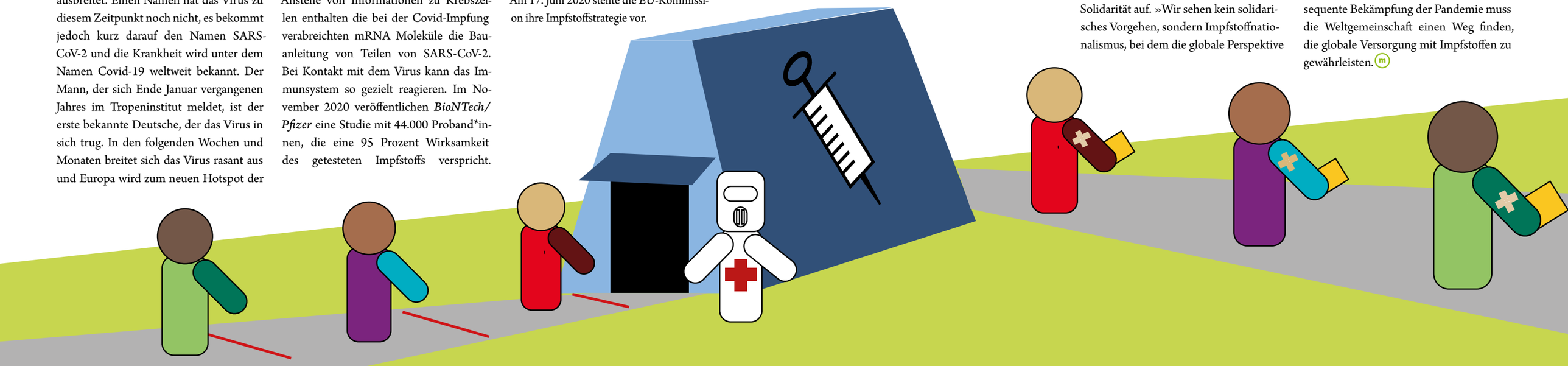
COVAX

Um die Verteilung von Impfstoffen auch für Nationen zu ermöglichen, denen die wirtschaftlichen und strukturellen Kapazitäten fehlen, ihre Bevölkerung ausreichend zu versorgen, begründet die *WHO* eine Initiative namens *COVAX* (*Covid-19 Vaccines Global Access*). *COVAX* agiert dabei als Zwischenhändler zwischen den Hersteller-Firmen und den Staaten, die sich an der Initiative beteiligen. Die teilnehmenden Nationen melden bei der Initiative der *WHO*, welcher Anteil der eigenen Bevölkerung aus dem *COVAX*-Kontingent geimpft werden soll. Das angestrebte Ziel kann zwischen 10 und 50 Prozent liegen. Je nach Kaufvereinbarung zahlen die Nationen einen festgelegten Kaufpreis zwischen 6,20 und 6,40 US-Dollar pro Impfung. Zusätzlich haben die wohlhabenderen Länder die Möglichkeit, Anteile ihrer erworbenen Impfkontingente an andere Länder zu spenden, oder die von den Herstellern direkt bezogenen Impfstoffe über die *COVAX*-Initiative zu günstigeren Konditionen an wirtschaftlich schwächere Nationen zu verkaufen. Die Staaten, die nicht über die finanziellen Mittel verfügen, sich selbst mit Impfstoffen zu versorgen, profitieren von den Mitteln, die *COVAX* von der Weltgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden. Die Initiative kauft mit den erhaltenen Geldern Impfstoff ein und verteilt diesen an die ärmeren Länder. Zusätzlich können die Nationen bis zu 150 Millionen US-Dollar für die Realisierung des Impfprogramms von *COVAX* beantragen.

MANGELNDE ZUSAMMENARBEIT

Obwohl die *COVAX*-Initiative und die Aussagen einiger Politiker*innen den Anschein erwecken, dass sich die wohlhabenden Nationen der Weltgemeinschaft um eine gerechte Verteilung der Impfstoffe bemühen, kommt wiederholt Kritik aufgrund mangelnder internationaler Solidarität auf. »Wir sehen kein solidarisches Vorgehen, sondern Impfstoffnationalismus, bei dem die globale Perspektive dieser Pandemie ignoriert wird« kritisiert die Organisation *Ärzte ohne Grenzen* in einem Statement. Und tatsächlich deutet ein Blick auf die Impfquoten auf eine ungleiche Verteilung hin. Eine Zwischenbilanz im Februar 2021 zeigt, dass sich 10 Länder 75 Prozent des hergestellten Impfstoffs sicherten. Mehr als 130 Nationen haben bis dahin keine einzige Impfdosis erhalten. Auch ein *COVAX*-Bericht vom 23. April 2021 lässt Zweifel an den Solidaritätsbekundungen der Geber-Länder aufkommen. Von den über 950 Millionen verteilten Impfdosen gingen nur 0,3 Prozent an Staaten mit geringen finanziellen Mitteln, die von der *COVAX*-Initiative profitieren sollten.

In Deutschland haben laut *WHO* bis heute bereits mehr als 33 Prozent der Bevölkerung mindestens eine Impfdosis erhalten und auch in anderen G7-Nationen, bis auf Japan (3 Prozent), liegt die Quote an Erstimpfungen mit 26 bis 46 Prozent relativ hoch. Die Staaten des globalen Südens konnten weniger Impfstoff verteilen. In Afrika ist Marokko mit knapp über 16 Prozent ein Ausreißer. Die anderen Nationen liegen zwischen 0 und 3 Prozent. Dabei liegt eine weltweit angelegte Impfkampagne auch im Interesse der Länder, die kurzfristig durch ihre Wirtschaftskraft bei der Verteilung profitieren. Mit einer fortlaufenden Pandemie steigt das Risiko weiterer Virusmutationen, die das Potenzial haben, trotz Impfung zu einer Erkrankung mit schwerem Verlauf zu führen. Für eine konsequente Bekämpfung der Pandemie muss die Weltgemeinschaft einen Weg finden, die globale Versorgung mit Impfstoffen zu gewährleisten.



RSF REPORTER OHNE GRENZEN

DAMIT UNERHÖRTES GESEHEN WIRD.

Fotos für die Pressefreiheit 2021

Unabhängiger Fotojournalismus und unabhängige Berichterstattung sind von fundamentaler Bedeutung für unsere Freiheit. Reporter ohne Grenzen setzt sich für Informationsfreiheit ein, hilft verfolgten Journalistinnen und Journalisten, übernimmt Anwaltskosten und ersetzt zestörte Ausrüstung. Helfen Sie uns zu helfen und bestellen Sie das neue Fotobuch: **reporter-ohne-grenzen.de/shop**

Im September 2020 wurde die Zeltstadt von Moria auf der griechischen Insel Lesbos durch ein Großfeuer zerstört. Louisa Gouliamaki hat das Schicksal von Flüchtlingen fotografisch begleitet, die obdachlos auf den Straßen Athens landeten. © Louisa Gouliamaki/ AFP/ Getty Images

KURZNACHRICHTEN
MAI - JUNI

Neues aus dem StuPa

(Digitale) Präsenz?

Moritz Morszeck

Jedes Semester aufs Neue findet einige Wochen nach dem Vorlesungsstart die Prüfungsanmeldung statt. Diesmal sollten sich alle interessierten Studierenden im besten Fall zwischen dem 3. und 17. Mai 2021 für ihre gewünschten Prüfungen angemeldet haben. Wie immer gibt es noch eine zweiwöchige Nachfrist (bis einschließlich 7. Juni), welche jedoch eine Nachmeldegebühr erfordert. Falls ihr dies in Anspruch nehmen wollt, ist ein schriftlicher Antrag ans Prüfungsamt notwendig. Gleiches gilt derzeit für die Abmeldung einer erstmalig angemeldeten Klausur sowie einer mündlichen Prüfung ohne Nennung von Gründen bis 10 Kalendertage vor dem Prüfungstag.

Nun fragt ihr euch sicherlich in Zeiten der andauernden Corona-Pandemie, was wird mich bei den Prüfungen erwarten? Präsenz oder digital? Im Allgemeinen kann man leider keine Aussagen darüber treffen. Die Entscheidung wird von Studiengang zu Studiengang verschieden gehandhabt. Ratsam ist es, sich an die jeweiligen Dozierenden zu wenden, bei welchen ihr eure Prüfungen ablegt. Diese können euch am besten mitteilen, worauf ihr euch einstellen könnt. Feststeht, wenn es zu einer Prüfung in Präsenz kommt, darf während der Prüfung die FFP2- beziheungsweise OP-Maske nicht abgelegt werden und muss im gesamten Zeitraum des Aufenthaltes in einem Gebäude der Universität getragen werden. Dies ist dem Beschluss des Krisenstabes vom 22. April 2021 zu entnehmen. Habt ihr weitere Fragen zu den Prüfungen? Schaut auf der Homepage des Prüfungsamtes vorbei, welche meist schon Aufschluss geben kann. ⓜ

Hoffentlich klappt es dieses Mal!

Anna Luise Munsky

Am 08. Juni 2021 war es wieder soweit – die Vollversammlung der Studierendenschaft fand statt! Wie bereits bei der letzten Veranstaltung dieser Art konnte auch dieses Event aufgrund der anhaltenden Hygienemaßnahmen nur online tagen. Wegen technischen Problemen konnte die VV nicht wie eigentlich geplant über OpenSlides ablaufen, weshalb eine Kombination aus BBB und DFN als Medium der Veranstaltung dienen musste. Ohne gravierende technische Probleme konnte die Vollversammlung beginnen und die Veranstaltung konnte in vollen Zügen genutzt werden, um neue wie verschobene Entscheidungen als Vollversammlung zu treffen.

Antragsthemen waren beispielsweise die Positionierung der Studierendenschaft zur Novellierung des Landeshochschulgesetzes (Antrag angenommen), durch das eine Videoüberwachung während Online-Prüfungen ermöglicht werden würde, weitere finanzielle Hilfen für Studentenclubs und der Ausbau des universitären Fahrradkonzepts (Antrag angenommen). Besonders heftig debattiert wurde über die Frage nach einer*einem möglichen, neue*n Namenspatron*in der Universität, wie beispielsweise Dichterin Sybilla Schwarz oder Heinrich Rubenow, der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Des Weiteren ging es um die Maskenpflicht in den Bibliotheken und die Finanzierung des Studierendenwerkes.

Die Ergebnisse dieser Vollversammlung gelten als studentische Empfehlung für die Entscheidungsfindung des StuPas, und dienen zur Kommunikation und Meinungsbildung innerhalb der Studierendenschaft. Wenn ihr detailliert den Ablauf der VV nachvollzeihen möchtete, besucht doch gerne Seite des web.moritz: https://webmoritz.de/2021/06/08/vv-ticker-coronaedition-klappe-die-zweite-ss-2021/. Und wir, wir sehen uns bei der nächsten VV (hoffentlich in Präsenz)! ⓜ

Wahlen, Wahlen, Wahlen

Annika Schalowski

Am 27. April um 20:15 Uhr fand die konstituierende Sitzung der 31. Legislatur 2021/2022 des Studierendenparlaments statt. Die Sitzung stand unter dem Motto »Wahlen über Wahlen« und umfasste eine Anzahl von 21 Tagesordnungspunkten. Die wichtigsten TOPs waren eine Änderung der Satzung der Studierendenschaft zur Aufrechterhaltung der Handlungsfähigkeit studentischer Gremien unter Corona-Bedingungen (unter anderem eine Aufhebung der Grenze für Stimmübertragungen) und die Wahlen der Vertreter*innen der Landeskonferenz der Studierendenschaft, des Kassenprüfers, der Mitglieder des Haushalts-, Medien-, Mensa- und des Kulturausschusses. Nur auf das Amt der Prüfer*in für rechnerische und sachliche Richtigkeit konnte sich niemand finden. Da sich das StuPa, wie sich im Nachhinein herausstellte, für diese Legislatur noch keine satzungsmäßige Grundlage für online-Beschlüsse gegeben hatte, mussten alle Beschlüsse in einer Außerordentlichen Sitzung mit Anwesenheit wiederholt werden. Hier wurden auch Bennet Buchholz als StuPa-Präsident sowie Annalena Mangels und Frieda Baer als seine Stellvertreterinnen gewählt. Der alte AStA bleibt im Amt bis im StuPa die neue AStA-Struktur beschlossen wird. Es könnte beispielsweise das AStA-Referat für Anti-Klassismus, das sich mit der Vernetzung von Arbeiter*innenkindern und der Durchführung von emanzipatorischen Veranstaltungen befassen möchte, und das Referat gegen Einsamkeit hinzukommen. Dieses nimmt sich die Vernetzung der psychologischen Beratungsstelle mit studentischen Initiativen, lokalen Vereinen und der Studierendenschaft zur Aufgabe. Zudem soll der*die Referent*in eine psychologische Schulungen erhalten. Angesicht der derzeitigen Situation, die die sozialen wie finanziellen Ungleichheiten verstärkt und die psychische Verfassung vieler Studierender belastet, könnten diese neuen Referate eine enorme Chance darstellen. Auf beiden Sitzungen wurde wurde außerdem ein Antrag auf Unterstützung der Gegendemo gegen die *NPD*-Demo am 1. Mai diskutiert, den das Justiziariat nach der ersten Sitzug als Kompetenzüberschreitung einstufte. Eine Änderung der Wahlordnung zur Ermöglichung reiner Briefwahlen wurde diskutiert, aber nicht beschlossen. Um 00:30 wurde die Versammlung beendet. Wer stets über den Stand des StuPa informiert sein möchte, kann auf den StuPa-Liveticker des web.moritz zurückgreifen. ⓜ

WARUM DIE BANANE »VIELLEICHT BALD TOT« IST

Text: Clemens Düsterhöft
Foto: Hoach Le Dinh

Welches ist euer Lieblingsobst? Die Banane an sich ist wohl eine der interessantesten Nutzpflanzen weltweit. Doch seit dem Beginn des letzten Jahrhunderts ist sie in Gefahr. Nachdem die Banane weltweit zu einer immer wichtigeren Frucht wurde, kam es auch zu immer größeren Problemen. Was einem an der Banane wohl schon einmal aufgefallen sein dürfte, ist, dass sie keine Samen enthält (die schwarzen Krümel sind die Reste der Samenanlagen). Bananen können mittlerweile nicht mehr über Samen vermehrt werden (zumindest nicht Kulturbananen). Sie können unterirdische Ausläufer entwickeln und sich mit diesen klonal fortpflanzen, was man als Landwirt*in ausnutzen kann, indem man die klonalen Schößlinge nutzt. Da es sich fast ausschließlich um Klone auf einer Plantage handelt, sind sie für Krankheiten sehr anfällig, wie zum Beispiel für die Panamakrankheit (ein schädlicher Pilz). Dieser hat fast zur Ausrottung der Sorte »Gros Michel« geführt, dessen Aroma häufig noch genutzt wird und wodurch Fruchtgummis häufig so anders als frische Bananen schmecken. Es handelt sich nämlich bei den meisten Obstbananen um eine völlig andere Sorte (unter anderem »Cavendish«).

Abzuwarten bleibt, wie lange wir noch genauso einfach Bananen genießen können, da die »Cavendish« gegen neue Pilzstämme auch anfällig ist. Allerdings handelt es sich um ein großes Geschäft, wodurch vermutlich gewaltige Anstrengungen unternommen werden diese Frucht auch in Zukunft essen zu können.

...UND FLÜSSIG IST SIE NICHT!

WISSENSCHAFTLICHE FEHLVORSTELLUNGEN

Besonders in der Corona-Pandemie geht es darum, viele Problematiken, welche eigentlich schon längst geklärt geglaubt waren, noch einmal aufzuarbeiten. Ab sofort klären wir also in jedem Heft eine wissenschaftliche Fehlvorstellung.

Text: Clemens Düsterhöft | Foto: Marc Szeglat

In der breiten Bevölkerung sind schon immer einige fehlerhafte Vorstellungen über die Beschaffenheit der Welt verbreitet, die uns umgibt. Seit je her ist es so Aufgabe der Wissenschaft diese Vorstellungen zu hinterfragen und Information in der Bevölkerung zu verbreiten. Ein Beispiel für diese fehlerhaften Vorstellungen ist der vermeintlich flüssige Erdkern.

Ist die Erde im Inneren eigentlich flüssig? Kurze Antwort: prinzipiell ja, aber nicht so, wie man denkt!

Man stellt sich immer vor, dass wenn man sich nur weit genug in die Erdkruste gräbt, dann würde man irgendwann auf Lava stoßen und so würde es bis zum Erdkern weitergehen. Zumindest sieht man es so bei *Minecraft* oder auf Darstellungen und Grafiken. Man sollte vielleicht anmerken, dass das nicht falsch ist. Je tiefer man gräbt, desto wärmer wird es (im Zentrum der Erde bis zu 6000 °C); Lava existiert (Lava heißt es, wenn es aus dem Vulkan austritt; unter der Oberfläche heißt es Magma) und es gibt davon auch welche unterhalb der Oberfläche und zusätzlich: die Bedingungen innerhalb der Erde unterscheiden sich deutlich von denen an der Oberfläche.

THERMODYNAMIK

Um eine Sache klarzustellen: der Erde »war« innen einst flüssig. Mittlerweile ist die Erde jedoch abgekühlt (darauf werden wir später noch zurückkommen). Kurz nach ihrer Entstehung war die Erde im Inneren noch vollkommen aufgeschmolzen, die Stoffe konnten sich noch völlig frei in der Erde bewegen (allerdings war die Oberfläche noch nicht völlig fest, so entstanden riesige »Gezeitenwellen« in der Kruste durch den Mond).

Mit fortschreitender Abkühlung kam es dann im Inneren zu einer Schichtung und fortschreitenden Kristallisierung (Verfestigung), so sammelten sich zum Beispiel die meisten schweren Elemente im Zentrum der Erde und bildeten den Erdkern.

DIE GRUNDLEGENDEN PRINZIPIEN

Innerhalb der Erde bestehen ein hoher Druck und eine hohe Temperatur. Man könnte denken, dass das Gestein innerhalb der Erde schmelzen müsste. Der hohe Druck verhindert das jedoch. Das Gestein kann sich nicht ausdehnen und bleibt sozusagen fest. Eine Säule von Milliarden Tonnen Gestein befinden sich über jedem Kubikzentimeter Gestein und umso tiefer man kommt, desto heißer wird es. Die Hitze und Temperatur verursachen komische Effekte (zumindest für uns Oberflächenbewohner). Das Gestein im Erdmantel und der unteren Kruste ist fest, verhält sich aber ab einer Tiefe von zum Beispiel zwölf Kilometern wie Plastik. Im Mantel findet auch fließen in fester Form statt. Das muss man sich mal vorstellen … festes Gestein bewegt sich unglaublich langsam im Kreis. Es wird vermutet, dass diese Konvektion des Mantels Antrieb der Kontinentalverschiebung ist.

Wenn man Lava sieht, dann würde man denken, dass es sich um eine komplette Flüssigkeit handelt. Allerdings schmilzt nicht das gesamte Gestein auf, sondern nur ein geringer Prozentsatz wird tatsächlich flüssig. Würde man das Gestein zu Beginn der Schmelze sofort abkühlen, dann würde dieses aussehen, wie Käse mit vielen Löchern (die Löcher wären dann das flüssige Gestein). Heutzutage gibt es unter anderem zwei Wege, wie Magma entstehen kann. Es braucht eine volatile Phase (häufig Wasser, was im Gestein meist enthalten ist), die dem Gestein entkommen möchte und so die Schmelze begünstigt oder Magma entsteht durch Druckabnahme (man bewegt sich auf einem Druck-Temperatur-Diagramm, um dann im Bereich der Schmelze zu sein).

GRABENBRUCH

Ein gutes Beispiel für die erste Möglichkeit ist zum Beispiel, wenn bei abtauchenden Ozeanplatten Wasser, welches im Gestein enthalten ist, bei der Aufschmelzung und dem Magmaaufstieg hilft. Bei der zweiten Möglichkeit muss man sich nur den afrikanischen Grabenbruch anschauen. Dort driften zwei kontinentale Plattenteile auseinander. Dadurch wird die Kruste an einem Abschnitt dünner, so liegt weniger Masse auf dem oberen Mantel und man bewegt sich auf dem Druck-Temperatur Diagramm in den Schmelzbereich.

Zusätzlich kommt noch hinzu, dass auch nicht alles vom Magma »oben aus dem Vulkan herauskommt«. Je nachdem, wie flüssig das Magma ist (dies hängt von der chemischen Zusammensetzung des Magmas ab), desto mehr oder minder kommt es »aus dem Vulkan heraus«. Wenn Magma besonders »felsisch« ist (mehr Aluminium und Silizium sind enthalten), dann sind die Ausbrüche besonders explosiv. Viel Magma bleibt wegen bestimmte Umständen unter der Erdoberfläche stecken, wo das Gestein dann sehr langsam auskühlt und sich zum Beispiel Gesteine wie Granit bilden.

Allerdings gab es auch in der Erdgeschichten Laven, welche abnorme Eigenschaften besaßen (aus heutiger Sicht). Die Komatite waren so heiß und magnesiumreich, dass sie beim Ausbruch sich wie ein überkritisches Fluid bewegten, das heißt man kann zwischen Gas und Flüssigkeit kaum noch unterscheiden. Dieser Lava hätte man nicht in den Weg kommen wollen. Heute ist der Mantel zu kalt für diese Magmen/ Laven. Die Bedingungen im Mantel lassen sich an Diamanten beobachten, da sie aus den oberen Schichten des Mantels stammen.

WO IST DIE FLÜSSIGKEIT?

Im Zentrum der Erde befindet sich eine gigantische Kugel aus Eisen. Dabei handelt es sich um den inneren Kern, dieser ist umgeben von einem Ozean aus flüssigem Eisen. Dieser Teil der Erde ist flüssig. Der äußere Kern bewegt sich und es wird angenommen, dass dies das Erdmagnetfeld antreibt, was uns vor dem Sonnenwind schützt (ein kontinuierlicher Strom von geladenen Teilchen, welcher von der Sonne ausgeht). Der innere Kern wächst kontinuierlich. Der Kern wird durch den Verfall von radioaktiven Elementen aufgeheizt. Die Energie verteilt sich im inneren der Erde und das Zentrum wird langsam abkühlen. Irgendwann wird der äußere Kern völlig auskristallisiert sein; dann wird das Magnetfeld zusammenbrechen (es wird vermutet, dass die Kristallisation ein Teil der Antriebskraft für das Magnetfeld ist). Je weiter die Erde auskühlt, desto schwächer wird die Plattentektonik. Der Kreislauf der Kontinente; das Auffalten der Gebirge und Vulkanismus wird langsam aufhören. Alle Gebirge und Höhen werden dann nur noch die Erosion abgetragen.

Es klingt etwas depressiv, aber es wird noch Millionen beziehungsweise Milliarden von Jahren dauern, ehe sich dieser Zustand einstellt. Und die Welt wird zu diesem Zeitpunkt aufgrund der wachsenden Sonne eine sehr andere sein.

POSITIV BLEIBEN!

Immerhin wird es vielleicht noch einen Superkontinent geben (Pangea Proxima in 250 Millionen Jahren), allerdings handelt es sich dabei »noch« um eine Theorie.

Es bleibt also fragwürdig, wie »lange« es noch flüssiges Gestein in der Erde geben wird, das Auskühlen wird allerdings noch seine Zeit dauern (in der Geologie ist Zeit noch relativer, als man denkt).

DIE BAGDAD-BATTERIE

Text: Simon Buck | Foto: Jeremy Zero

Die Archäologie und die Altertumswissenschaften werfen für den Menschen unglaublich viele Rätsel auf. Trotz neuester Technologie, die eingesetzt werden kann, wissen wir noch immer viel zu wenig über Politik, Kultur und Wissenschaft antiker und vorantiker Hochkulturen; schriftliche Quellen sind zumeist nur fragmentarisch überliefert. Die *Bagdad-Batterie* ist eines dieser Rätsel, das bis heute nicht gelöst werden konnte. Doch was ist sie eigentlich genau? Und was hat sie mit einer »Batterie« wirklich gemein, die erst Jahrhunderte später erfunden wurde?

Um dem Rätsel der *Bagdad-Batterie* genauer auf den Grund zu gehen, müssen wir eine kleine Zeitreise unternehmen, genauer gesagt verschlägt es uns in das Jahr 1936. Zu dieser Zeit fanden gerade Ausgrabungen in der Nähe eines kleinen irakischen Dorfes am Hügel Khujut Rabuah statt, wo die Überreste des antiken Reitervolkes der Parther freigelegt werden sollten. Dabei machte der Grabungsleiter, Dr. Wilhelm König, einen erstaunlichen Fund; er entdeckte ein kleines Tongefäß, das auf rund 300 v. Chr. datiert werden konnte. Nach Königs Berichten war das Tongefäß circa 14 Zentimeter hoch und besaß einen Maximaldurchmesser von rund 8 Zentimeter. Der Durchmesser der Halsöffnung betrug 33 Millimeter doch diese Daten waren nicht das eigentlich Erstaunliche an dem Fund; es war sein Inhalt.

In dem Gefäß war ein länglicher Eisenstab enthalten, der von einem Kupferzylinder umschlossen wurde. Außerdem konnte man entlang einer Bruchstelle Asphaltrückstände finden. Bereits König selbst vermutete hinter dieser merkwürdigen Struktur ein »elektrisches Element« und der Fund gab auch den nächsten Archäologen Generationen viele Rätsel auf.

DIE DEBATTE

Manche vermuteten hinter dem Fund ein Instrument zur Erzeugung von Energie, während andere hingegen anmerkten, dass dies aufgrund fehlender schriftlicher Überlieferungen nur sehr unwahrscheinlich sei. Stattdessen vermuten sie eher ein gewöhnliches Gefäß hinter der sogenannten *Bagdad-Batterie* (die Begriffsverwendung in diesem Artikel ist Folge der Einbürgerung dieses Namens und weniger des implizierten Zwecks des Objekts). Wiederum vermuten andere Wissenschaftler hinter dem Fund auch ein kultisches Objekt, da ähnliche Funde mit anderem Inhalt an bestimmten Häuserecken auch bei weiteren Ausgrabungen gemacht wurden. Daher wird als Gegenhypothese die Funktion der Geisterabwehr angenommen, wie auch die *Süddeutsche Zeitung* in einem Artikel zu dem Thema beschreibt. Diese Debatte wird an ungefähr diesen Bruchlinien bis heute fortgesetzt. Doch wofür soll dieses Instrument genau verwendet worden sein?

Nicht wenige vermuten hinter dem Zweck der *Bagdad-Batterie* die Galvanisierung. Dabei handelt es sich um ein eigentlich erst im 18. Jahrhundert in Italien entwickeltes Verfahren zum Legieren von Metallen. Dieser Prozess wird mittels Gleichstrom erzeugt; die beiden Metalle, das zu legierende als Kathode und das Gegenstück als Anode, werden in ein flüssiges Elektrolyt gegeben und durch eine Batterie miteinander verbunden. Die Anode lädt sich negativ auf, die Kathode positiv, sodass bei der Anode Ionen entstehen. Diese werden über die Elektrolyt-Flüssigkeit zur Kathode geleitet, wo sie die Protonen aufnehmen und sich an der Oberfläche des Metalls festsetzen. Um Blasen oder ähnliches zu vermeiden, müssen aber die Metalle frei von Rost oder ähnlichen Verunreinigungen sein. Durch diesen Vorgang wird beispielsweise die Versilberung oder Vergoldung von Schmuck ermöglicht.

Um auszuprobieren, ob es theoretisch vorstellbar wäre, dass die *Bagdad-Batterie* für solche Zwecke eingesetzt wurde, stellte man mit Nachbauten des Fundes in den 70er Jahren Experimente an, wobei tatsächlich eine Stromerzeugung gelang (circa 0,5 Volt). Jedoch ist die experimentelle Archäologie kein zwingender Beweis dafür, dass auch in der Antike so tatsächlich Strom mit der Batterie erzeugt wurde.

Hinsichtlich des Fundes ist also auch die Frage von Interesse, wer die Batterie gebaut haben könnte. Wer also lebte genau zu Zeiten ihres Baus auf dem betreffenden Gebiet und könnte theoretisch über eine ausreichend entwickelte Kultur verfügen, um ein solches Gerät zu verwenden?

DIE PARTHER

Die *Bagdad-Batterie* wurde auf die Zeit um circa 300 v. Chr. datiert. Zu dieser Zeit siedelte auf dem betreffenden Gebiet der Reiterstamm der Parther, der eine reiche und stark vom Hellenismus geprägte Kultur besaß. Mit ihrer Expansion, primär im Gebiet des heutigen Irans, entstand für das Römische Reich in dieser Region ein gleichwertiger Konkurrent, der ihnen zum Beispiel um 58 n. Chr. sogar eine deutliche Niederlage beibrachte.

Die Parther waren für mehrere Dinge bekannt; dazu zählte ihre Kriegskunst, insbesondere ihre Bogenschützen, sowie aber auch ihre kunstvolle Architektur und ihre Schmuckherstellung. Speziell in Letzterem drängt sich der Verdacht auf, dass hier womöglich mittels der Galvanisierung vergoldet wurde, während das Veredeln durch Blattgold oder die Feuervergoldung ansonsten in der Antike gängige Praktiken waren.

Jedoch bietet auch der Blick in die Geschichte der Parther letztendlich keine eindeutige Antwort auf die Frage, ob sie tatsächlich Elektrizität verwendeten. Kritiker verweisen auf den Umstand von ähnlichen Funden mit jedoch gänzlich unterschiedlichem Inhalt, sowie auf das Fehlen von ausreichend Schriftquellen.

VERBLEIB DER BAGDAD-BATTERIE

Ein ganz eigenes Mysterium bietet der Fall der *Bagdad-Batterie* auch wegen eines außer-wissenschaftlichen Beweggrundes: Seit dem Irakkrieg 2003, in dessen Verlauf es zu einem Überfall auf das Irakische Nationalmuseum kam, ist das Objekt unauffindbar. Bis heute ist nichts über ihren Verbleib bekannt, jedoch existiert beispielsweise in Wien ein Nachbau des ursprünglichen Fundes.

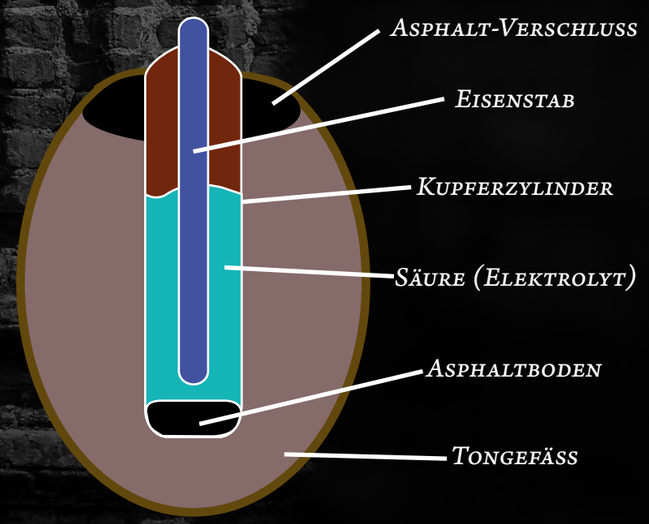
EIGENE EINSCHÄTZUNG

Im Vergleich zu anderen Fällen, speziell in Bezug auf Mysterien, mag es vielleicht zuerst trivial klingen, als bedeutendes Element die kaum zu hinterfragende Existenz der *Bagdad-Batterie* hervorzuheben. Diese scheint an sich nicht umstritten und im Gegenteil auch sehr gut dokumentiert zu sein. Dies ist keine Selbstverständlichkeit und macht den Fall noch interessanter.

Zugleich erscheint das Spekulieren über eine elektrifizierte Antike durch diesen einen Fund aber doch zu hoch gegriffen. Auch wenn man nicht weiß, warum die *Bagdad-Batterie* wirklich verwendet wurde, stimmt einen die sehr dünne Schriftquellenlage aus dieser Zeit doch eher nüchtern in Bezug auf die Entdeckung der Elektrizität in der Antike. Selbst wenn die Parther, die eine durchaus über eine hochentwickelte Kultur verfügten, die Galvanisierung verwendet hätten, ist nicht sicher, in welchem Umfang sie dies taten und wie sehr sie sich dessen bewusst waren, was sie dort taten. Des Weiteren wäre selbst dann die Verbreitung dieser Erfindung in der antiken Welt keine Notwendigkeit oder gar Gewissheit; die historischen Umstände, in denen die Erfindung entstanden wäre, müssten mehr oder weniger weiter umstritten bleiben.

Es wäre gewiss eine bahnbrechende Entdeckung, sollte sich eines Tages herausstellen, dass die Parther tatsächlich Elektrizität verwendet haben und dass diese These von vielen Forschern ernst genug genommen wurde und wird, um die *Bagdad-Batterie* einem experimentellen Test zu unterziehen, zeigt, dass durchaus die Möglichkeit dazu besteht. Doch die Einwände der Kritiker erscheinen mir ebenso berechtigt.

Letztendlich ist, solange nicht klar belegt, dass es sich um eine Batterie gehandelt hat, diese Annahme nur eine Forschungshypothese und als solche jenseits von falsch und wahr zugleich. Ein abschließendes Urteil kann in diesem Fall also aktuell nicht abschließend getroffen werden. ⓜ



MEHR ALS NUR STUDIEREN

Text: Clemens Düsterhöfft & Leo Walther

Die Redaktion präsentiert auf dieser Doppelseite Forschungsprojekte und weitere interessante Aktionen und Vorhaben, denn an der Universität wird nicht nur studiert.

3D-MODELL DER WISSOWER KLINKEN

Geolog*innen der *Universität Greifswald* haben nun Caspar-David-Friedrichs bekanntes Motiv dreidimensional kartiert, ein digitales Modell wurde erstellt und dies wurde nun der Öffentlichkeit vorgestellt. Auf der Forschungsseite der Uni lässt sich ein Video einsehen, in dem die Geolog*innen erklären, wie sie die Struktur der Klinken aufgezeichnet haben (Vermessung und Rasterfotographie per Drone), sie erklären die Geologie der Klinken und es wird eine Sage zur Entstehung vorgetragen. Die Landschaftsaufnahmen in diesem Video sind exzellent.

Die *Wissower Klinken* befinden sich an der Kreideküste Jasmunds auf Rügen. Es handelt sich im geologischen Kontext um einen Aufschluss, das heißt wo Untergrundgestein zu Tage tritt, an dem Proben entnommen werden können und sich die gröbere Struktur des Gesteins beobachten lässt. Die Kreideküste ist in diesem Kontext auch besonders interessant, da sich hier die Abtragung einer solchen Küste durch das anbrandende Meer anschauen lässt. Einerseits stellt das natürlich eine Gefahr durch konstante Erosion beziehungsweise Steinschlag dar, andererseits bieten sich dadurch natürlich außergewöhnliche Foto-Möglichkeiten (mit gewisser Vorsicht).

NEUES GRADUIERTENKOLLEG WIRD DURCH DFG GEFÖRDERT

Die *Deutsche Forschungsgemeinschaft* (*DFG*) unterstützt das neue *Graduiertenkolleg der Universitätsmedizin* sowie der *Naturwissenschaftlichen-Mathematischen Fakultät*, genannt: »Proteasen bei Pathogen und Wirt: Ihre Bedeutung bei Entzündung und Infektion – GRK-PRO« in den nächsten viereinhalb Jahren mit 7 Millionen Euro. Es wird im Herbst 2021 starten.

Das Projekt wurde von 15 Wissenschaftler*innen aus Klinik und Grundlagenforschung (unteranderem aus der Immunologie) entwickelt und diese werden dann auch die Promovierenden betreuen. Nun können 17 junge Forscher*innen aus den Lebenswissenschaften und der Medizin ihre Doktorarbeiten unter idealen Bedingungen anfertigen, hebt Professorin Barbara Bröker (Immunologie; Sprecherin des Graduiertenkollegs) hervor. Die finanzielle Förderung wird unter anderem für Promotionsstellen, Laborarbeit, Besuch von Gastwissenschaftler*innen, für Tagungsreisen und fachübergreifende Kurse nutzbar gemacht.

Proteasen sind Enzyme, welche Proteine zerlegen können. Neben der Verdauung beim Menschen sind diese zum Beispiel auch bei Entzündung und Infektion besonders wichtig. Proteasen sind im Immunsystem notwendig, zum Beispiel beim Komplementsystem (Proteine in der Blutbahn) oder bei der Zerstörung von viralen Proteinen wichtig.

STUDIE ÜBER PSYCHISCHE BELASTUNG BEI ELTERN UND AUSWIRKUNGEN AUF DAS KIND

Seit September 2020 nimmt das *Zentrum für Psychologische Psychotherapie* (*ZPP*) an der *COMPARE-Studie* (*Children Of Mentally Ill Parents At Risk Evaluation*) teil. Diese multizentrische Studie wurde bereits 2017 von Professorin Dr. Hanna Christiansen an der *Universität Marburg* initiiert und vom *Bundesministerium für Bildung und Forschung* (*BMBF*) gefördert. Sieben Psychotherapeutische Einrichtungen nehmen deutschlandweit an dieser Studie teil.

Schon vor der Pandemie lebten 25 Prozent der Kinder mit einem Elternteil zusammen, welches eine psychische Erkrankung aufwies. Diese Zahl ist aufgrund der Nebenwirkungen der Pandemie höchstwahrscheinlich angestiegen (sowohl psychische Erkrankung bei Kindern als auch Eltern). Die Studie will nun untersuchen, ob die Psychotherapie der Eltern Einfluss auf die Kinder hat. Es wird angenommen, dass Kinder nämlich bis zu achtmal häufiger selbst eine psychische Störung entwickeln, wenn eines der Elternteile eine aufweist. So gibt es unter anderem durch die Studie auch einen präventiven Effekt.

Die Studie sucht noch weitere Teilnehmer*innen. Es können Personen teilnehmen, welche eine Psychotherapie aufnehmen wollen und Kinder im Alter von anderthalb bis 16 Jahren haben, die im selben Haushalt wohnen. Teilnehmende erhalten im Verlauf der Studie Hilfe.

KAMPF DEN DATENMENGEN

Zusammen mit dem *Fraunhofer Institut für Graphische Datenverarbeitung* wollen Wissenschaftler*innen des *Biologie-Instituts der Universität Greifswald* Machine Learning und sogenannte Deep Convolutional Neural Networks (DCNNs) mit der Forschung im Bereich ökologischer Grundlagenwissenschaft verbinden. Dabei sollen »Fachspezifische Quantensprünge« mithilfe von fortschrittlicher Bilderfassung ermöglicht werden. Ziel ist die Verbindung von ökologischer Forschung und automatischer Bilderkennung in diversen Teilbereichen der Ökologie. Neue Algorithmen werden entwickelt, welche eine genauere Arbeit ermöglichen. Die neuronalen Netzwerke lernen dabei selbstständig, beispielsweise die Unterscheidung von unterschiedlichen Tieren einer Population. Dabei sollen die DCNNs etwa beim Populationsmonitoring von bedrohten Arten, bei der Untersuchung von Pollen oder bei der Beobachtung von Wurzeln durch ihre Algorithmen neue Erkenntnisse gewinnen, welche später mit anderen Wissenschaftler*innen geteilt werden können. Die großen visuellen Datenmengen welche früher händisch ausgewertet wurden können jetzt deutlich schneller durch Maschinen analysiert werden. Es ist außerdem geplant, die während des Forschungsprojektes entwickelten Methoden zur automatisierten Erkennung von Tier- und Pflanzenarten auch an die Wirtschaft weiterzugeben, damit in Zukunft bei großen, komplexen Bauprojekten in den unterschiedlichsten Habitaten dafür gesorgt werden kann, dass Umweltschutzmaßnahmen effizient und umfassend ermittelt und umgesetzt werden können.

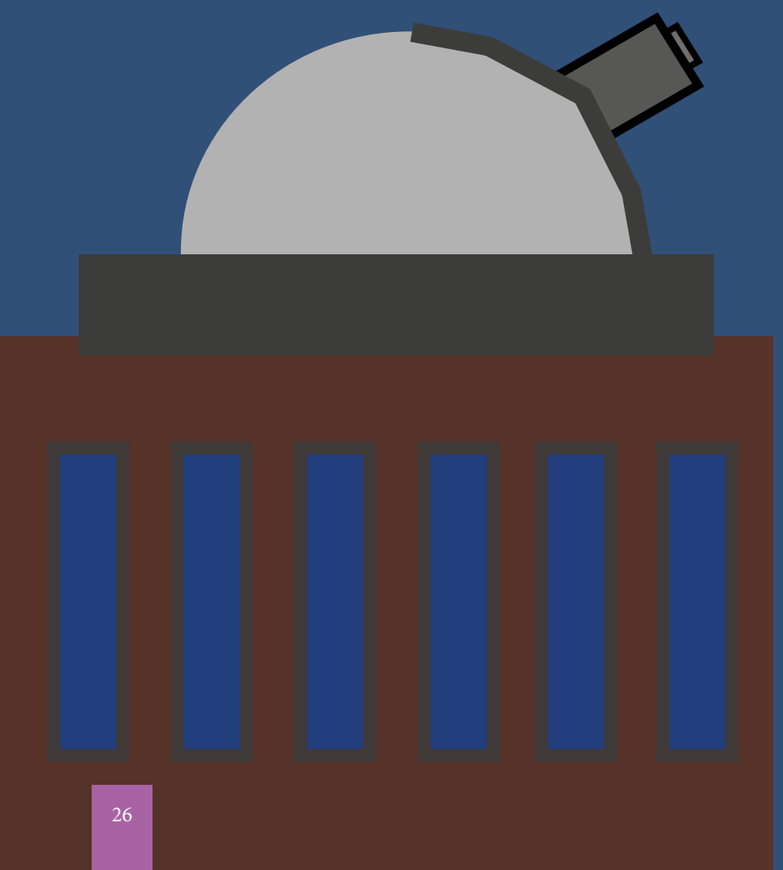
Sternegucken in Greifswald

Interview: Leo Walther

Die Sternwarte auf der Alten Physik ist eines der eindrucksvollsten Merkmale des historischen Universitätscampus. Der Greifswalder Sternwarte e.V. ist der Betreiber beziehungsweise Instandhalter des Teleskops und sein Vorsitzender Dr. Tobias Röwf hat dem moritz.magazin ein paar Fragen beantwortet.

Was ist die Geschichte der Sternwarte und des Sternwarte-Vereins in Greifswald? Wie hat sich der Verein entwickelt?

1465 wird in Greifswald das erste Mal das seltene Phänomen der blauen Sonne beobachtet. Die vermutliche Ursache: ein Vulkanausbruch. Mit Andreas Mayer (1716-1782) und Lambert Heinrich Röhl (1733-1790) beginnt im 18. Jahrhundert die wissenschaftliche Astronomie in Greifswald. Hier mögen als Höhepunkte die erste Astronomie Vorlesung im Jahre 1762 und das Beobachten der berühmten Venus-Transite von 1761 und 1769 erwähnt werden. Im Laufe der gut 250 Jahre gab es Sternwarten an mehreren Stellen in der Stadt, wobei die heutige Sternwarte mit der längsten Dienstzeit von fast 100 Jahren aufwarten kann. Das weltweit einzige Carl-Zeiss-Doppelteleskop befindet sich in einer beweglichen 6-m-Holzkuppel auf dem alten Physikalischen Institut im Innenhof der Universität. Eingeweiht wurde es am 12. Juli 1924 - zunächst als 20-cm-Linsenfernrohr (Refraktor). Im Jahre 1935 erfolgte dann der Anbau eines 40-cm-Spiegelteleskops (Reflektor) für das Beobachten von veränderlichen Sternen, wie die Plejaden.



Im Sommer des Jahres 1988 begannen einige Astronomiebegeisterte um Holger Kersten mit der Reaktivierung der Sternwarte. Am 29. Juli 1992 gründete sich der *Greifswalder Sternwarte e.V.*, der die Sternwarte Greifswald seitdem betreibt und erhält. Neben Holger Kersten als Vereinsgründer zählten zu den Gründern der damalige Kanzler, Karl Heinz Jacob, Institutsdirektor Alfred Rutscher und weitere bekannte Greifswalder Plasmaphysiker wie zum Beispiel Hans-Erich Wagner und Hans Deutsch. Seit vielen Jahren zählen wir über 50 Mitglieder in allen Alters- und Berufsgruppen. Damit sind wir zahlenmäßig der größte Astronomieverein in Mecklenburg-Vorpommern.

Für mich als Vorstandsvorsitzender ist sehr erfreulich zu erleben, dass wir mittlerweile für jede Generation von astronomisch Interessierten einen Astronomie-Förderpreis anbieten können. Es startet mit dem aktuell laufenden *Manfred-Schukowski-Schülerpreis* für Astronomie (300 Euro Preisgeld), geht über den mit 2.000 Euro dotierten Johannes-Conrads-Förderpreis für Astronomie und Raumfahrt und als höchste Vereinsauszeichnung für besondere Lebenswerke in der Astronomie gibt es den *Mayer-Röhl-Ehrenpreis*, in Erinnerung an die Begründer der Astronomie in Greifswald.

Wie ist der Verein organisiert und in welchem Verhältnis steht er zur Universität Greifswald?

Der politisch neutrale und gemeinnützige Verein lebt einerseits von seinen aktiven Mitgliedern, die sich mindestens einmal im Monat treffen, zum Beispiel in der Arbeitsgemeinschaft Astronomie. Dabei werden die Führungen und Beobachtungen für die breite Öffentlichkeit vorbereitet. Unsere Fördermitglieder unterstützen uns politisch mit ihrer Stimme, zum Beispiel beim Erhalt des Schulfaches Astronomie und sie geben uns wichtige finanzielle Mittel zum Erhalt und zur Modernisierung der historischen Sternwarte. Dankenswerterweise können wir auf ein ständig wachsendes Netzwerk von Mentor*innen (beispielsweise Dolf de Roos aus Phoenix, AZ) und Sponsor*innen zurückgreifen, die uns mit ihren Netzwerken und ihrem Know-how zur Verfügung stehen.

Der Verein ist rechtlich unabhängig von der Universität Greifswald. Wir tragen den Zusatz »An der *Universität Greifswald*«, weil wir uns mit der Universität eng verbunden fühlen. Ein Kooperationsvertrag definiert die rechtlichen Rahmenbedingungen, da die Universität als Eigentümerin des Teleskops auftritt, während der Verein als Betreiber fungiert. Seit Jahrzehnten pflegen wir zueinander freundschaftliche Beziehungen und stehen im regelmäßigen engen Austausch. Dabei schauen wir, wie wir uns gegenseitig bestmöglich unterstützen können. Dieses Modell bietet optimale Entwicklungsmöglichkeiten für die Astronomie am Standort Greifswald und es freut uns besonders, dass jetzt auch wieder die Lehrer*innen Ausbildung, etwa das Physik-Lehramt stattfindet.

Wer engagiert sich alles im Verein? Wer kann mitmachen?

Wir sind ein bunt gemischtes Team, verteilt über drei Generationen, das heißt von der Studentin, über den Physikprofessor bis zum Pfarrer im (Un-)Ruhestand.

Mitmachen kann bei uns jeder, der Freude und Spaß an der Astronomie hat und sich für andere ehrenamtlich einsetzen möchte. Die Stärken und Schwächen unserer Mitglieder sind dabei unser wertvollstes Kapital. Ja, wir wollen auch Fehler machen dürfen, das heißt wir pflegen einen positiven Umgang mit diesen.

Was motiviert sie (die Mitglieder des Vereins), sich für die Greifswalder Sternwarte einzusetzen?

Es muss vor etwa 30 Jahren im Herbst 1991 gewesen sein, als ich dank Vereinsgründer Holger Kersten, das erste Mal an einem Beobachtungsabend – an einem Donnerstag natürlich - oben in der schönen Holzkuppel stand. Als dann nacheinander der Pferdekopf-, Nordamerika- und auch der Orion-Nebel im Fernrohr zu beobachten waren, war die Freude bei mir unendlich groß. Das Astronomiebuch von meinem Vater »Nachts am Fernrohr« ein paar Jahre zuvor und das Erlebnis im Potsdamer Planetarium waren die Wegbereiter.

Ich bin seit vielen Jahren mit Freude im Vorstand tätig, von einigen Unterbrechungen durch meinen Umzug in der Schweiz und nach England abgesehen. Über die Jahre hinweg durfte ich immer wieder zahlreiche dankbare und glückliche Besucherinnen und Besucher erleben. Das ist für mich ein großer Ansporn, macht mich selbst glücklich und bringt mir die innere Gelassenheit. Die Vereinsmitglieder helfen mir dabei persönlich zu wachsen.

Das kommende 100. Jubiläum der Sternwarte im Jahre 2024 ist ein weiterer Motivator für alle Vereinsmitglieder, da wir dann den Staffelstab an die nächste Generation übergeben. Hierbei kann sich jeder nach Belieben einbringen und sagen: »Ich war dabei!«.

Das Teleskop wird gerade restauriert. Wie läuft dieser Prozess ab? Gab und gibt es Probleme?

Die Demontage in die Einzelteile, das Sandstrahlen der mechanischen Teile und das Auftragen der Grundierung auf diese konnte bereits erfolgreich abgeschlossen werden. Die Teleskopteile sind in gutem Zustand, auch wenn der Zahn der Zeit hier und da schon sichtbar war. Aktuell liegen wir zeitlich gut im Plan und auch im Budget. Als nächstes wird der Decklack aufgebracht. Danach wird das Teleskop in der Spezialwerkstatt montiert, wobei möglicherweise verschlissene Teile ergänzt oder erneuert werden müssen.

Welche technischen Neuheiten wird die Generalrestaurierung mit sich bringen?

Wir werden beispielsweise passende Decoder auf den beiden Achsen anbringen lassen, was uns das Beobachten von besonders weit entfernten, das heißt besonders lichtschwachen Objekten (beispielsweise Pluto) erlauben wird. Wir wollen auch eine Anzeige der Soll- und Ist-Koordinaten für das Beobachten nach Koordinaten anbringen.

Es wird zukünftig auch wieder möglich sein, die vorhandene Ableseeinrichtungen aus Messing für die Deklinations- oder Höhenachse mit dem Fernrohr am Fernrohr abzulesen. Das Anschaffen einer hochauflösenden Astrokamera soll uns beim Erstellen von spannenden Fotos behilflich sein. Wir planen, zusätzliche Monitore in der Kuppel anzubringen, für eine verbesserte Wissensvermittlung per Bild oder Video.

Gibt es schon Pläne für die Zeit nach der Restaurierung?

Ja, wir müssen noch fleißig Spendenmittel einwerben, um die Generalrestaurierung 2024 vollständig finanzieren zu können. Weiterhin überlegen wir ein Planetarium nach Greifswald zu holen, als Ergänzung unseres Instrumentariums und als saisonverlängernde Maßnahme.

Das Gründen der Astronomie-Stiftung Greifswald zur materiellen und ideellen Förderung der Astronomie im Ostseeraum steht an.

Neben dem »Betongold« wollen wir auch in das »Gedankengold« unserer Führungskräfte investieren, so dass neben dem fachlichen astronomischen Know-how auch das führungstechnische, administrative und strategische Fachwissen vorhanden ist und bleibt. Eine langfristige Aufgabe wird, wie bisher auch, die astronomische Aus- und Weiterbildung der breiten Öffentlichkeit bleiben. Es freut mich, dass wir zu den ersten Sternwarten gehören, die sich mit dem Weltbild der Ultimaten Realität (engl. Ultimate Reality) beschäftigen. Einem Weltbild, welches über das aktuelle von Einstein und Hawking hinausgeht. Es lassen sich mit ihm sowohl Galaxien, die größten Strukturen in unserem Universum, als auch die kleinsten Elementarteilchen beschreiben - inklusive allem, was sich dazwischen befindet. Also auch wir Menschen. Die Ultimaten Realität bietet außerdem eine Lösung für das derzeitige Informations- und Moralproblem der Wissenschaft an. Um beim Thema Information zu bleiben, es bietet beispielsweise eine Erklärung, warum sind Atome hart, obwohl alle Bestandteile weich sind. Jemand, der Atome richtig verstanden hat, wird keine Atomwaffen mehr herstellen können. Hatte uns die Relativitätstheorie „mitgeteilt", dass Zeit relativ sein kann, so gibt uns die Ultimaten Realität die neue Erkenntnis, dass Zeit sowohl relativ als auch individuell ist.

Was ist für die Zukunft der Sternwarte mit Bezug auf den Zustand der Alten Physik zu erwarten?

Es ist unsere große Hoffnung, dass in einigen Jahren sowohl die Alte Physik als auch die Sternwarte beide in neuem Licht erscheinen und uns viel Freude bereiten werden. Ein Ort, an dem viel geforscht, diskutiert und gelacht wird. Wer weiß, vielleicht gehört zukünftig die morgendliche Yoga- und Meditations-Stunde zu den regulären Arbeitsaufgaben, damit Körper, Geist und Seele klar und deutlich arbeiten können!? Darüber hinaus würden wir uns glücklich schätzen, wenn auch ein kleines Planetarium Einzug in die Alte Physik halten könnte. Träumen ist so schön!

Welche Angebote haben sie für Interessierte? Wie kann man sich bei ihnen engagieren?

Ergänzend zu den Antworten der dritten Frage, bieten wir astronomisch Interessierten die Möglichkeit der Einarbeitung in die zahlreichen Aufgaben unseres Vereins. Beispielsweise benötigen wir Unterstützung im Bereich Führungen, Mitgliederbetreuung, Kassenprüfung, Fundraising, EDV und so weiter. Jeder kann bei uns entweder regelmäßig oder auch gelegentlich, wie zum Frühjahrs- oder Herbstputz vorbeikommen.

Vielen Dank für das Gespräch.

GRAU. GRAU. GRAU.

Text: Nadine Frölich
Foto: Rupert Britton

Der Sommer scheint dieses Jahr auszubleiben. Regen, Regen, Regen. Und das jeden Tag. Die Hälfte des Jahres ist schon wieder vorbei und die warmen, sonnigen, schönen Tage lassen sich an einer Hand abzählen. Die Sonne lässt sich nun schon seit zwei Wochen nicht mehr blicken und die Aussicht auf Sonnenschein ist auch nicht da. Der Wetterbericht prophezeit Regen, graue Wolken und Wind und das noch mindestens für eine Woche. So haben wir uns den Sommer ganz bestimmt nicht vorgestellt. Dabei sollen in Greifswald die Sonnenstunden im Vergleich zu anderen deutschen Städten besonders hoch sein. Davon merken wir hier momentan aber nichts. Schade aber auch.

Vor die Tür geht man an diesen Tagen nur, wenn es dringend notwendig ist. Und wenn man doch einmal durch Greifswald schlendert, so trifft man nur selten Leute. Die einzigen, denen der Regen nichts auszumachen scheint, sind die Kinder. Sie springen glücklich in ihren Gummistiefeln und Regenmänteln von Pfütze zu Pfütze und lachen von ganzem Herzen. Vielleicht sollten wir uns ein Beispiel an den Kleinen nehmen?

Die Natur freut sich zumindest über den Regen. In den letzten paar Tagen wurden aus zaghaft erkennbaren, einzelnen Blättern eine kräftig grüne Blätterpracht. Doch auch die Bäume, Wiesen und Blumen sehen trotz ihrer vollen Farbenpracht bei diesem grauen Wetter einfach trostlos aus.

Wie hieß es früher immer so schön? »Iss deinen Teller leer, dann gibt es morgen gutes Wetter.« Vielleicht sollten wir es damit nochmal versuchen? ;)

Wo gibt es das leckerste Eis?

Foto: Juliana Malta

JANNY´S EIS

Text: Jonas Meyerhof

Die Eisdiele des größten deutschen Unternehmens im Eisbereich, *Janny's Eis*, liegt in der Langen Straße sehr zentral und die Wartezeit ist trotz des kleinen Ladens in der Regel relativ kurz. Während die Auswahl mit 14 klassischen Eissorten, davon drei veganen Fruchtsorbets, überschaubar und wenig originell ist, werden auch einige (nicht vegane) Sonder-Eisbecher, darunter Schwarzwälder-Kirsch, Nussknacker und Kiwi, jeweils mit Sahne, verschiedenen Toppings und etwa Eisschokolade, sowie Kaffee und Milchshakes, angeboten. Mit 1,20 Euro pro ziemlich kleiner Kugel ist das Eis auch hier aber nicht günstig, für eine vegane Eiswaffel, die es nur als großen Waffeleisbecher gibt, kommen noch 30 Cent dazu. Dafür schmeckt die große Waffel aber ganz ok. Wer einen Eisbecher kauft – und damit alle, die hier vegan kaufen–, kommen leider auch nicht um einen Plastiklöffel herum. *Janny's Eis* ist damit am ehesten etwas für Spezialbecher-Liebhaber*innen. m

EISCAFÉ SAN MARCO (MARKT)

Text: Clemens Düsterhöft

Das Eis schmeckt gut, allerdings ist der Geschmack ein wenig künstlich, aber auch nicht zu süß. Es gibt verschiedene, aber eher standardmäßige Geschmacksrichtungen (zum Beispiel Joghurt, Zitrone, Erdbeere und Ähnliches) und auch speziellere wie Bueno. Leider gab es, meines Wissens nach, keine veganen Alternativen.

Angeboten werden größere Waffeln mit etwas weniger zitronigem Geschmack. Insgesamt ist die Waffel ohne Eis etwas trocken. Neben Eis und verschiedenen Eisbechern (welche man im Moment vermutlich nicht in voller Auswahl erhält) gibt es unter anderem auch Macarons, welche das Eiserlebnis deutlich aufwerten können; diese haben jedoch einen vergleichsweise hohen Stückpreis. Das Eis ist meist nicht so teuer wie zum Beispiel beim Kontor und häufig ist die Schlange auch kürzer als bei diesem. Deswegen kommt man mit großem Eishunger schneller zu seinem Eis. m

EISCAFÉ ELDENA RISTORANTE ILPONTE M. MESTRIA

Text: Clemens Düsterhöft

Das Joghurt-Orangeneis war geschmacklich hervorragend. Allerdings war die Auswahl kleiner als zum Beispiel bei *San Marco*, was theoretisch ein Nachteil war. Angeboten wurden zusätzlich noch mehrere Eisbechervarianten. Aufgrund der geringeren Auswahl nehme ich an, dass die veganen Alternativen nicht wirklich vertreten sind.

Die Waffel war selbst mit bereits aufgegessenem Eis sehr genießbar und auch nicht zu trocken. Neben dem italienischen Eis und der Bedienung im italienischen Akzent kann man noch Eisbecher, Kaffee-Variationen und herzhaftes Essen genießen. Was das Eis angeht, befindet sich das Restaurant eher im Mittelfeld (1,20 – 1,40 Euro sind zu erwarten).

Die niedrige Auswahl lässt sich dadurch entschuldigen, dass es sich um ein tatsächliches Restaurant handelt und somit der »Eisaspekt« eher nebensächlich ist. Die Wartezeit war selbst am ersten, sonnig-heißen Tag eher gering. Es ist neben den anderen Bistros in Eldena/ Wieck eine gute Alternative. m

KONTOR MANUFAKTUR EISDIELE

Text: Annika Schalowski

Der *Kontor* versucht, mit auffälligen Eissorten definitiv verschiedene Geschmacksknospen auszureizen. Die breite Auswahl bewegt sich zwischen Erdbeere, Vanille, Schokolade, über Veilchenblüte bis hin zu Safran-Kardamom und bietet somit eine angenehme Vielfalt.

Angeboten werden Spezialitäten wie der »Tumble Crumble«, das sind Streusel freier Wahl, mit heißen Früchten geschichtet und mit heißer Vanillesauce.

Aktuell sind Bubble Waffeln mit Eis und bunten Toppings besonders beliebt. Wer gerne mehr als nur Streusel auf seinem Eis präferiert, kann sich auf ihren märchenhaften Prinzessinnenschaum freuen. Es werden auch verschiedene Eisbecher angeboten; das klassische Spaghettieis darf dabei nicht fehlen. Wer sein Eis gerne in der Waffel isst, hat nichts zu befürchten, diese schmeckt nämlich fast so gut wie das Eis.

Vegane Eissorten, wie Himbeere oder Mango, werden auch angeboten und variieren teilweise. Sowohl für den*die klassische*n Eisliebhaber*in oder den*die Experimentierfreudige*n gibt es einen Grund, sich in die lange Warteschlange einzuordnen; diese ist bei Sonnenschein und Hitze nämlich gerne mal ein paar Meter lang und bedingt etwas Geduld. Eine Kugel Eis entlockt dem Portmonee 1,40 Euro, verhältnismäßig ist das etwas teurer als üblich, dabei ist die Kugelgröße nicht beachtlich größer als bei anderen Eisdielen.

Der *Kontor* versucht, umweltbewusst zu sein, indem man kompostierbare Löffel anbietet. Wer gerne etwas anderes als das typische Vanilleeis zur Erfrischung sucht, wird im Kontor zweifelsfrei fündig. m

Einfach mal was Gutes tun

Text: Nadine Frölich | Foto: Laura Schirmeister & Nadine Frölich

STADTRADELN Radeln für gutes Klima - eine Aktion, die seit 2008 jährlich durchgeführt wird. Ein Wettkampf, bei dem jeder gewinnt. Die Teilnehmer*innen fördern ihre Fitness, indem sie versuchen, so viele Kilometer wie möglich auf ihrem Fahrrad zurückzulegen und zeitgleich wird das Auto stehen gelassen und die Umwelt profitiert.

Diejenigen von euch, die ein Auto besitzen, kennen es vermutlich – man wird unglaublich faul. Die kürzesten Wege werden schnell mal eben mit dem Auto gefahren. Einfach, weil es bequemer ist. Doch welche Auswirkungen dies auf unsere Umwelt und auf das Klima hat, ist den meisten nicht bewusst genug oder man denkt sich: »Ach diese kleine Strecke – das macht doch auch nichts.«

WAS IST STADTRADELN?

Das Ziel der Aktion *STADTRADELN* ist es, dass 21 Tage lang möglichst viele, wenn möglich sogar alle täglichen Wege mit dem Fahrrad zurückgelegt werden und dass auf das Auto verzichtet wird. Teilnehmen kann jede*r, der in einer Kommune wohnt, arbeitet, in einem Verein tätig ist oder eine (Hoch)Schule besucht. Voraussetzung ist allerdings, dass eine offizielle Anmeldung durch die Kommune erfolgt ist. Auf der Webseite *stadtradeln.de* können sich alle Interessierten informieren, einem bereits vorhandenen Team beitreten oder ein neues Team gründen. Teamlos kann nicht an dem Event teilgenommen werden, allerdings zählen schon zwei Personen als ein Team. In jeder angemeldeten Kommune gibt es zudem ein »Offenes Team«, dem jede*r beitreten kann.

Jeder Kilometer, der in den 21 Tagen mit dem Fahrrad zurückgelegt wird, wird online ins Kilometer-Buch oder direkt über die *STADTRADELN-App* eingetragen. Aber auch, wer keinen Internetzugang hat, kann an der Aktion teilnehmen. Diejenigen müssen dann wöchentlich die Daten per Kilometer-Erfassungsbogen der lokalen *STADTRADELN*-Koordination zukommen lassen.

ZIELE

Wie der Name der Aktion – *STADTRADELN* Radeln für gutes Klima – schon andeutet, sind die Ziele dieses Events Fahrradfahren für mehr Klimaschutz und Radförderung.

Das *STADTRADELN* richtet sich vor allem auch an die Kommunalpolitker*innen, um auf die Bedürfnisse der Radfahrer*innen aufmerksam zu machen und da diese die Entscheidungsträger*innen sind, wenn es um die Infrastruktur für Fahrradfahrer geht und um den praktischen Klimaschutz vor Ort.

Die Teilnehmer*innen des *STADTRADELN*s können bei der Bürger*innenbeteiligungsplattform *RADar*! Fakten wie beispielsweise plötzlich endende Fahrradwege und Schlaglöcher melden. So kann die Kommunalverwaltung die Ergebnisse leichter und gezielt einsehen. Aber auch durch die *STADTRADELN*-App profitiert die Radverkehrsplanung. Die *Technische Universität Dresden* wertet die eingetragenen Daten aus und kann diese dann den Kommunen bereitstellen.

STADTRADELN IN GREIFSWALD

Bereits zum 7. Mal nahm Greifswald vom 01. bis 21. Mai 2021 an der Aktion *STADTRADELN* teil. Der Oberbürgermeister, Dr. Stefan Fassbinder, sagte bereits vor dem diesjährigen Start: »Die Rekordteilnahme im letzten Jahr hat gezeigt, dass viele Greifswalder*innen gerade in Zeiten von Corona besonders motiviert waren, sich aufs Fahrrad zu setzen, um etwas für ihre Gesundheit und Fitness, aber auch die Umwelt zu tun. Daran wollen wir auch in diesem Jahr anknüpfen.«, wie auf der Webseite der Universitäts- und Hansestadt Greifswald nachzulesen ist.

Die Stadt Greifswald erfährt durch die in der App eingetragenen Daten zum Beispiel, welche Routen häufig genutzt werden, an welchen Kreuzungen mit langen Wartezeiten zu rechnen ist und welche Durchschnittsgeschwindigkeit auf welchen Straßen gefahren wird.

In diesem Jahr gab es Pokale, die von den Greifswalder Kunstwerkstätten hergestellt und von den Stadtwerken Greifswald gesponsert wurden, zu gewinnen. Zudem erhielt die Schule und der Verein, die die meisten Kilometer mit dem Fahrrad zurücklegten, jeweils einen 200-Euro-Gutschein von den Stadtwerken. Außerdem wurde ebenfalls das beste Familienteam gekürt.

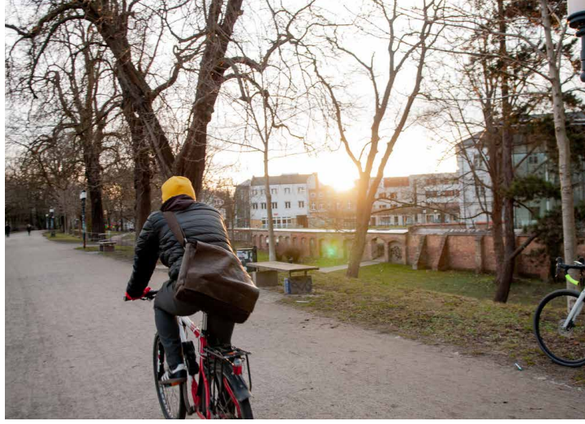
Thomas Prauße, der Geschäftsführer der Stadtwerke, erklärte auf der *STADTRADELN* Radeln für gutes Klima Webseite: »Die Stadtwerke hätten gern wieder das *STADTRADELN* mit dem Stadtwerke-Fahrradfest am 1. Mai eröffnet. Dieses musste leider aufgrund der allgemeinen Corona-Einschränkungen abgesagt werden. Trotzdem möchten wir an dem Gedanken – Radfahren fürs Klima – festhalten und zum Fahrradfahren besonders Jugendliche und Familien motivieren.«

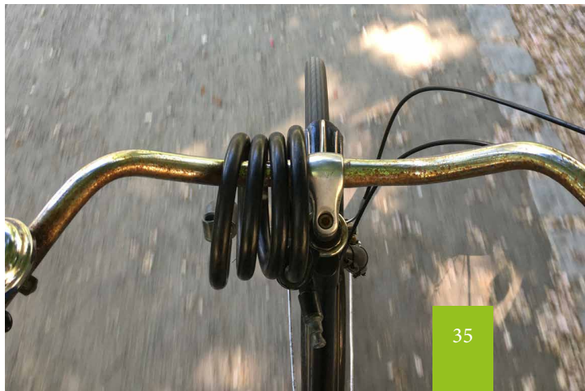
VORHERIGE JAHRE

Seit 2017 nimmt Greifswald bei der Aktion *STADTRADELN* Radeln für gutes Klima teil. Bereits 2017 wurden 764 Radelnde, 59 Teams und 131.872 Kilometer registriert. In den kommenden Jahren steigerte sich dies. So wurden 2018 882 Radelnde, 62 Teams und 189.875 Kilometer, sowie 2019 798 Radelnde, 70 Teams und 129.771 Kilometer aufgezeichnet. Im letzten Jahr stieg die Zahl wieder an und es wurden 935 Radelnde, 75 Teams und insgesamt 190.429 Kilometer registriert. Der Anstieg lässt sich wohl auch auf die Corona-Pandemie zurückführen, da viele Bürger*innen mehr Zeit haben und sich häufiger draußen aufhalten und fit halten möchten.

FRIDAYS FOR FUTURE GREIFSWALD

Am 15. Mai 2021 fand unter dem Motto »Stadtradeln gegen Rechts« eine Fahrraddemo von *Fridays For Future Greifswald* statt. Da die *AfD* an diesem Tag einen Parteitag in Kemnitz veranstalten wollte, rief die Bewegung *Fridays For Future* zur Fahrraddemo auf. Unter Einhaltung der Corona-Schutzmaßnahmen sollte sich am Samstag, 15. Mai um 8.00 Uhr, am Mühlentor getroffen werden. Zum einen konnten hier weitere Kilometer für das *Greifswald for Future STADTRADEL*-Team gesammelt werden und zum anderen wurde so auf die katastrophale Überland-Radinfrastruktur aufmerksam gemacht, denn der Fahrradweg verläuft nur bis Kemnitz.





FREIZEIT-AKTIVITÄTEN IM SOMMER

Texte: Simon Buck, Josephine WInkler & Laura Schirrmeister

Ein neuer Sommer (ohne Corona) steht an und es gibt viel zu tun. Abnehmen für die Strandfigur, Trinkfestigkeit erhöhen für die langen Abende am Meer und diverse andere Sachen, die es wert sind entdeckt zu werden. Vier andere tolle Aktivitäten stellen wir euch hier vor.

SCHACH

Für alle, die nicht sonderlich gerne sportlich aktiv sind, sich dafür aber umso mehr für strategisches Denken begeistern, ist Schach die ideale Freizeitbeschäftigung während Corona. Schach ist nicht erst seit der Netflix-Serie »Damengambit« populär, es hat bereits viele Generationen begeisterter Spieler für sich gewinnen können. Ursprünglich wahrscheinlich in Indien entwickelt, hat das Schachspiel viele dramatische Geschichten schreiben können. So sind vielleicht einigen von euch noch die Duelle zwischen Karpov und Kasparov bekannt und auch der Name Robert James »Bobby« Fischer dürfte vielen ein Begriff sein.

Das Schachspiel hat während Corona einen breiten Zulauf erlebt; es ist einfach zu lernen, bietet schier unendlich viele Spielkonstellationen und kann in unterschiedlichsten Varianten gespielt werden. Tandemschach, Schnellschach, Blitz- und Bullet oder auch das Schachspielen zu viert sind nur einige der Variationen, bei denen man das Schachspiel von einer ganz neuen Seite erfahren kann. Plattformen wie Chess.com oder Lichess, auf denen man sich kostenlos registrieren und gegen Spieler aus aller Welt antreten kann, machen das Spielen heute noch einfacher und abwechslungsreicher als jemals zuvor. Großmeister wie *The Big Greek* bieten darüber hinaus kostenlos via YouTube Tutorials an, sodass auch das Erlernen der Regeln kein Problem sein dürfte.

Schließlich ist Schach ein schönes Gesellschaftserlebnis, ist es doch ideal dafür geeignet, sich mit Freunden im Café oder am Hafen zu duellieren. Es gilt viele verschiedene Wege zu entdecken, den Gegner matt zu setzen; über 10115 mögliche Partien warten darauf, gespielt zu werden. Viel Spaß.

RPG

Ein Rollenspiel ist eine gute Möglichkeit, mit Gruppen etwas zu unternehmen, wenn die Pandemie gerade andere Aktivitäten nicht möglich macht. Gespielt wird über eine Chat-Plattform, wie zum Beispiel Discord.

Der erste Schritt ist, ein Setting festzulegen, also eine Welt und eine Geschichte, mit der man spielen will, beispielsweise eine Fantasy-Welt, in der in einem großen Kampf die neue Königin oder der König über alle Ländereien bestimmt werden soll. Dann folgen die Steckbriefe der Charaktere, mit denen ihr spielen wollt. Wie wichtig Aspekte sind, ist euch überlassen, aber einige bewähren sich, wie das Aussehen, Fähigkeiten, Vorlieben und Abneigungen sowie Hintergrundgeschichte und in welcher Situation sich euer Charakter vor dem Start des Spiels befindet.

Doch wie spielt man dieses Spiel? Über die Chatfunktion handeln die Charaktere, wobei es verschiede Zeichen als Markierung für unterschiedliche Dinge gibt. Am Anfang steht der Name des Charakters, Sterne könnten Handlungen markieren und Schrägstriche Gedanken.

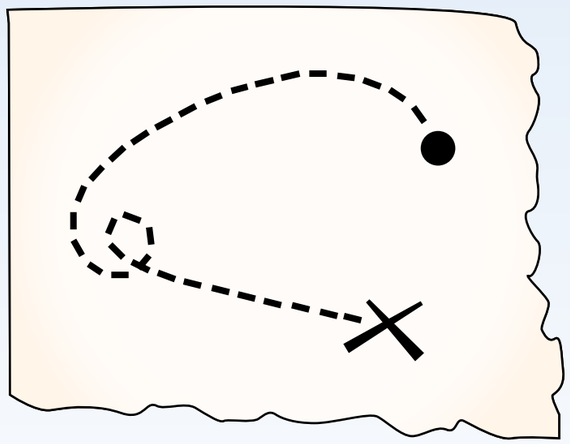
Zum Beispiel: Anna: Heute ist so ein schöner Tag!
lächelt und tritt hinaus in den Garten
//Gestern hat es nur geregnet//
Spielen kann man zu festen Zeiten oder einfach zwischendurch.

GEOCACHING

Für jede*n der*dem Wandern zu langweilig ist, gibt es schon seit einigen Jahren eine Alternative, die die Spannung und Aufregung einer Schatzsuche mit dem Aufenthalt im Freien verbindet.

Als die US-Armee 2000 die künstliche Verschlechterung ihres GPS-Systems aufhob, war es plötzlich möglich, mit GPS-fähigen Geräten Standpunkte anzupeilen. Schon wenig später versteckten erste Hobbyschatzsucher*innen sogenannte Stashes. Bald begann sich in den USA und später im Rest der Welt eine große Gemeinschaft an Schatzsucher*innen, sogenannten Geocacher*innen, zu entwickeln, welche es sich zur Aufgabe machten, Caches (aus dem Englischen für Zwischenspeicher) zu verstecken und die Koordinaten online zu veröffentlichen. Das besondere ist, dass in jedem Cache Sachen gelagert sind, etwa Spielzeug, Feuerzeuge, Stifte oder ähnliches und sich eine Tauschkultur entwickelt hat, bei der sich jeder etwas nehmen kann, aber auch etwas zurücklegen sollte. Insgesamt gibt es mittlerweile drei Millionen Caches auf der ganzen Welt.

Wer sich also aufmachen will benötigt nur ein GPS-fähiges Handy und eine App, in welcher die Koordinaten für einen Cache gespeichert sind. Wichtig ist aber, dass ihr euch, bevor ihr mit der Suche anfangt, über euren Cache informiert. Es gibt verschiedene Größen, von Filmdose bis Eimer, verschiedene Schwierigkeiten, etwa ein Multi-Cache mit verschiedenen Stationen, Matherätseln und aufwendigen Konstruktionen, bei denen etwa mit einer Taschenlampe Lichtsensoren aktiviert werden müssen, um einen Morsecode zu erhalten sowie unterschiedliche Terrain-Schwierigkeiten. In Corona-Zeiten ist Geocaching eine ideale Quelle für tolle Erlebnisse und wenn es dich bei meiner kurzen Einführung gepackt hat, kann ich dir nur empfehlen, gleich anzufangen.



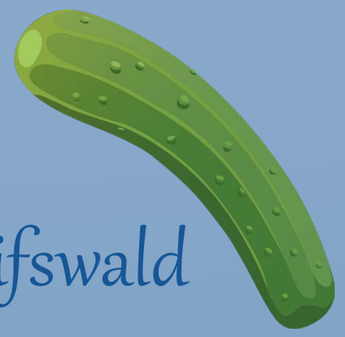
FAHRRAD

Jeder Mensch in Greifswald sollte (im Normalfall) über ein Fahrrad verfügen – warum sich also nicht einfach mal eine Runde auf den Drahtesel schwingen und die Gegend um Greifswald entdecken?

Die Geschwindigkeit, die Streckenlänge und auch das Ziel sind vollkommen irrelevant, denn wir alle wissen: »Der Weg ist das Ziel« und die Wege um Greifswald sind oftmals so schön, dass man auch einfach mal anhalten muss, um die Eindrücke zu verarbeiten und zu genießen. Seit knapp einem Jahr gibt es zusätzlich einen Radwege-Boom im Umland, sodass mittlerweile einige Orte über angenehme und vor allem sichere Radwege erreicht werden können.

Zusätzlich sollte man die Wälder im südöstlichen Greifswalder Umland nicht unterschätzen und auch diese einmal erkunden. Hier versteckt sich hinter dem ein oder anderen Busch ein kleiner See, ein kleines Moor oder einfach ein frisch gefällter Holzstapel, den man bereits 50 Meter zuvor riechen kann. Außerdem sollte man immer die Augen offenhalten: Oft kann man vereinzelte Rehe, Feldhasen und verschiedene Vogelarten beobachten – mit viel Glück kann man jedoch auch schon einen Sprung Rehe mit Jungtieren treffen.

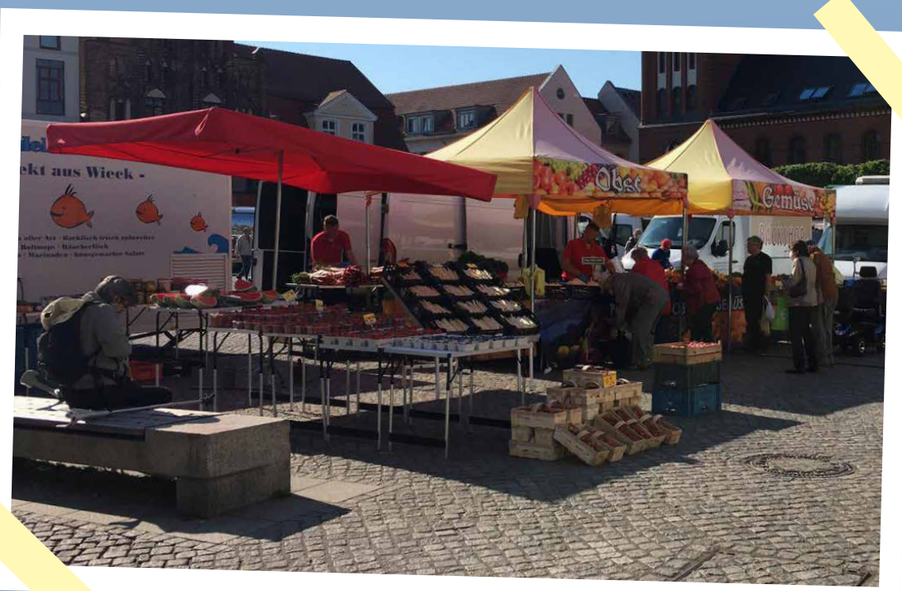
So eine Radtour lässt sich zusätzlich perfekt mit einem kleinen Picknick oder einem Besuch bei der örtlichen Bäckerei beziehungsweise Konditorei verbinden.



Ab auf den Markt – Nachhaltig einkaufen in Greifswald

Text: Lena Elsa Droese & Caroline Börsch-Supan
Foto: Nadine Frölich | Illustration: Pixabay

Kleinstadtidyll mit Wochenmarkt gibt es auch hier in Greifswald. Warum es sich lohnt, seine Einkäufe unter freiem Himmel zu erledigen, das erfährst du hier. Denn der Markt in Greifswald ist für alle da – Alt und Jung.



Im Sommer ist der Besuch des *Greifswalder Frischwarenmarktes* dienstags, donnerstags und freitags von acht bis siebzehn Uhr und samstagvormittags von acht bis dreizehn Uhr möglich. In den Wintermonaten werden die Stände dann schon eine Stunde früher abgebaut.

So schlendern wir also an einem sonnigen Dienstagnachmittag in aller Ruhe über den Marktplatz in Greifswald. Es sind Senior*innen, genauso wie jüngere Leute an den Ständen und auf den Bänken zu sehen. Es ist keine Hektik spürbar. Die wenigen Besucher*innen tragen einen Mund-Nasenschutz und begutachten in aller Ruhe die Waren. Man muss nicht lange anstehen. Das kann allerdings auch an der Tageszeit liegen. Wie uns berichtet wurde, sind vormittags immer mehr ältere Leute unterwegs, um ihre Einkäufe zu erledigen.

Zu Beginn fällt unser Blick auf den Stand direkt gegenüber vom Rathaus. Das Schild verkündet: *Farm East Usedom*. Der englische Name soll vor allem junge Kund*innen herlocken. Die beiden Verkäufer*innen Frank und Maria begrüßen uns herzlich und erzählen, dass ihre Wurstwaren von einem Familienunternehmen kommen. Sie verkaufen hauptsächlich veredelte Salami, die aus ihrer eigenen Rinderzucht stammt. Alle ihre Rinder dürfen ganzjährig auf den bio-zertifizierten Salzwiesen Usedoms stehen. Vom Schlachter über die Weiterverarbeitung bis zur Veredelung der Salami findet alles regional auf der Insel statt.

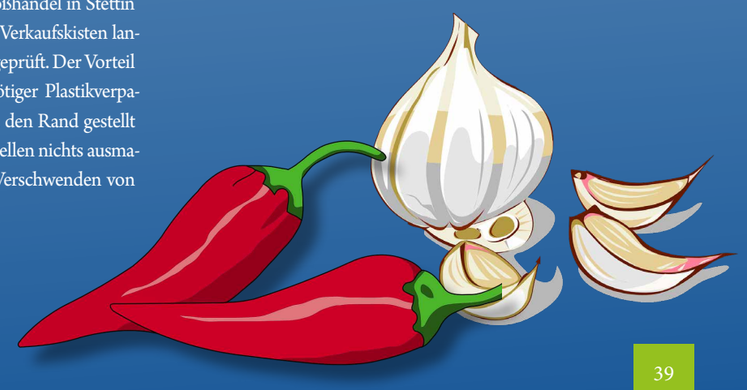
Wir gehen weiter und bemerken einen Stand, der aus dem üblichen Marktsortiment – von Obst, Gemüse, Fleisch- und Käsewaren – ein wenig herauszufallen scheint. Der *Pilzhof Wittenhagen* hat sich, wie der Name schon sagt, auf die Anzucht von Pilzen spezialisiert. Hier kannst du nicht nur die üblichen Verdächtigen – Champignons und Pfifferlinge – finden, sondern jede erdenkliche Pilzart, die das Pilzliebhaber*innenherz höherschlagen lässt. Die Pilze werden lokal in Wittenhagen gezüchtet und für alle, die sich mehr dafür interessieren, gibt es Führungen durch die Anlage. Und für alle Veganer*innen: Pilze sind eine gute Fleischalternative. Auch hier versucht der Pilzhof Wittenhagen sich an die Kundschaft von morgen anzupassen und bietet vegane Pilzbuletten an. Also falls ihr die Buletten noch nicht probiert habt: go for it!

Schräg gegenüber finden wir den Stand von Kezia. Sie kommt vom *Biohof Kampe* aus Bretwisch ganz in der Nähe von Greifswald und plaudert freundlich mit uns. An ihrem Stand verkauft sie saisonales Obst und Gemüse mit Bioland- und Demeter-Qualität. In den Wintermonaten muss vieles so lokal wie möglich dazugekauft werden. Da kann es schon mal sein, dass die Paprika in Spanien gekauft wird, um eine Biolandqualität zu gewährleisten. Dafür kommt im Sommer dann umso mehr – speziell diverse Tomaten- und Salatsorten – direkt vom Hof. Außerdem bietet der Biohof einen Lieferservice mit unterschiedlichsten Obst- und Gemüsekisten für alle, die sich den Marktbummel ersparen wollen.

Die Siegel Bioland und Demeter spielen in Sachen ökologische Landwirtschaft, Tierhaltung und -fütterung schon in der Oberliga. Aber es gibt noch Unterschiede. Der *Demeter-Verband* hat mit Abstand die strengsten Richtlinien. Der Hof wird als eine Art geschlossenes Kreislaufsystem gesehen und es werden viele Dinge, zum Beispiel die Tierhaltung zur Eigendüngung, vorgeschrieben. Die Bioland-Richtlinien sind etwas weniger strikt, doch auch hier wird nach dem Kreislaufprinzip gewirtschaftet. Das Tierfutter kann zum Beispiel zu einem bestimmten Teil eingekauft werden und dennoch wird auf Artenvielfalt und Ressourcenschonung geachtet. Die wenigsten Vorgaben müssen für das EU-Bio-Siegel erfüllt werden. Man kann jedoch sagen, dass dieses Siegel die Bioprodukte von konventionellen Produkten trennt. Vor allem bei der Tierhaltung und -fütterung sind hier lange Transportwege, eine kleinere Stallfläche und eine ganzjährige Fütterung, mit Silage oder Fischmehl, erlaubt.

Mit auffälligen, bunten Bannern stechen die polnisch-deutschen Marktstände hervor. Hier wird mehr auf eine große Auswahl und weniger auf biologisch angebaute und fair gehandelte Waren gesetzt. Das Obst und Gemüse gleicht dem aus Supermärkten. Die Verkäufer*innen berichten uns, dass sie die meiste Ware aus dem Großhandel in Stettin einkaufen. Und bevor das Obst und Gemüse in den Verkaufskisten landet, wird – wie im Supermarkt – die Ware auf Makel geprüft. Der Vorteil zum Supermarkt liegt hier erstens am Sparen unnötiger Plastikverpackungen und zweitens wird die aussortierte Ware an den Rand gestellt und ist so zugänglich für Menschen, denen die Fehlstellen nichts ausmachen. So kann wenigstens das Wegschmeißen und Verschwenden von durchaus essbaren Lebensmitteln verhindert werden.

Außer einem schönen Nachmittag draußen an der frischen Luft zeigte uns dieser Marktbesuch, dass es gar nicht mal so schwer ist, gute, regionale, saisonale und biologische Lebensmittel außerhalb der vier Wände von sowohl konventionellen Supermärkten, als auch Biomärkten, zu finden. Die Atmosphäre ist angenehm, solange sich nicht zu viele Rentner*innen vordrängeln, und es ist sehr kund*innenfreundlich, besonders beispielsweise für Allergiker*innen, die viele Fragen zu den Produkten stellen können. Man muss jedoch den Einkauf planen, da nicht jeden Tag Markt ist und etwas Flexibilität mitbringen, wenn die Auswahl begrenzt oder es schon sehr spät ist. Außerdem sollte man, gerade bei den bio-zertifizierten Ständen, dazu bereit sein, etwas mehr Geld für die Regionalität und Saisonalität auszugeben. Doch die Preise lassen sich durchaus mit denen von Bioläden vergleichen. Und falls man als Studierende*r gerade knapp bei Kasse ist, kann man es ja mal mit einer netten Frage nach aussortierter Ware bei den polnischen Verkäufer*innen versuchen. Hier lohnt es sich allerdings, schnell zu sein. Alles in allem ist der Besuch auf dem *Greifswalder Frischwarenmarkt* für jeden eine Erfahrung wert.



COVID - EINE INSZENIERUNG?

EIN BLICK HINTER DIE FASSADEN DES THEATER VORPOMMERNS.

Text & Illustration : Anna Luise Munsky

Durch die Pandemie, die die Welt seit nunmehr einem Jahr begleitet, hat sich einiges verändert. Der Alltag besteht heute aus Arbeiten und dem Erledigen von Dingen - einem endlosen Kreislauf zwischen digitalen Meetings und dem Sitzen auf der Couch, der kaum noch Platz für Abwechslungen bietet. Damals waren es die Konzerte, Festivals und Cabarets, ebenso wie Fitnessstudios oder ausgelassenen Abende, die uns bereicherten und wir sie. Doch wie geht es eigentlich den Kultureinrichtungen, die uns fehlen? Das Moritz.Magazin hat beim Greifswalder Theater nachgefragt und schaut hinter die Kulissen.

Durch einen Zusammenschluss des lokalen Stralsunder und Greifswalder Theaters wurde 1994 das heutige Theater Vorpommern gegründet und führt seitdem Inszenierungen, Premieren und Abendveranstaltungen, beispielsweise in der Greifswalder Stadthalle an der »Europa-Kreuzung«, auf. Zum Theater selbst gehören, neben dem Ballett und dem Orchester, ebenfalls das Schauspiel wie der Chor. Durch die multikulturelle Besetzung und die internationalen Ambitionen begeistern die modernen und neuartigen Inszenierungen, die (im Regelbetrieb) dem Publikum fast täglich vorgeführt werden, Zuschauer*innen und Kenner*innen gleichermaßen.

DER ERSTE SCHOCK

Genauso wie die meisten und besonders diejenigen, die in Kunst und Kultur noch aktiv sind oder es einst waren, traf die Pandemie 2020 ebenfalls das Greifswalder Ballett hart. Der Lockdown und die Einschränkungen machten dem Theater Vorpommern zu schaffen, jedoch konnte der aus der heutigen Perspektive kurze erste Lockdown dank Kurzarbeit und finanzieller Unterstützung durch das Land Mecklenburg-Vorpommern aus Sicht des Theaters und der Mitwirkenden relativ passabel überwunden werden. Statt intensiven Proben in den großen Hallen des Theaters mussten improvisierte, individuelle Trainingseinheiten in den Parkanlagen der Stadt oder am Strand aushelfen. Als Erinnerung und Motivation aus dieser Zeit stammt auch der Kurz-Film »Claire de Lune«, der melodisch durch den Balletttdirektor Ralf Dörnen begleitet wird und einen kleinen Einblick in den (einsamen) Alltag der leidenschaftlichen Tänzer*innen an den unterschiedlichsten Orten während dieser Zeit bietet – ein Erinnerungsstück an vergangene Zeit. (Zu finden ist dieser beispielsweise auf der Instagram-Seite des Balletts, @ballettvorpommern, Claire de Lune.)

HINTER DEM VORHANG

Hinter den Fassaden der tanzenden Masken am Theater Vorpommern stecken viele, unterschiedliche Gesichter und Geschichten, denn das Theater Vorpommern ist seit jeher an Diversität, Offenheit und Gleichberechtigung interessiert. Es versteht sich als internationales, kunstschaffendes Organ im Herzen Mecklenburg-Vorpommerns. Demnach haben viele der Balletttänzer*innen bereits an großen, internationalen Tanzschulen, Kompanien und Theatern mitgewirkt. Hierzu zählen beispielsweise das internationale Ballet Theatre Afrikan (Südafrika), die renommierte Staatliche Ballettschule Berlin (Deutschland) sowie das einzigartige Ballett Milano (Italien).

Zur Welt des Balletts gehöre Internationalität und der Austausch mit unterschiedlichen Praktiken, Interpretationen und die gemeinsame Leidenschaft zur Atmosphäre eines Tänzers*einer Tänzerin, so beschreibt es uns ein Tänzer des Ballettchors, der ebenfalls an vielen europäischen Einrichtungen mitwirken und lernen konnte. Seiner Meinung nach gehöre dies alles zum Leben eines Tänzers*einer Tänzerin dazu und bereichere die Kunst enorm. Durch die Pandemie fiel gerade dieser elementare Teil der Ballettwelt, abgesehen von täglichen Aufführungen und der bestätigenden Begeisterung der Zuschauenden, weg. Aber auch dadurch, dass die meisten Tänzer*innen des (Greifswalder) Balletts Familie, Freund*innen und Bekannte gleichermaßen in Europa und Asien, Amerika und Afrika haben, wirkte sich die Pandemie ebenfalls in der persönlichen Sphäre in einem relativ großen Maße aus, denn nicht nur fielen der berufliche und künstlerische Austausch als progressive Entfaltung weg, sondern ebenso die familiären und freundschaftlichen, real-physischen Kontakte.

IM SOMMER WAREN WIR FREI

Bereits direkt anschließend an die ersten Lockerungsmaßnahmen im vergangen Mai/Juni begannen im Ballett enthusiastisch die Proben für verschiedene, neue Stücke. Über den gesamten Sommer hinweg zog sich beispielsweise die Einarbeitung der Uraufführung des Kammerballetts »The Juliet Letters«, welches auf dem Album »The Juliet Letters« von Elvis Costello und The Brodsky Quartet basiert und von fiktiven Briefen an die Adressatin »Juliet, Verona, Italy« handelt. Die moderne Inszenierung, mit einzigartigem Bezug zu Shakespeares »Romeo and Juliet«, kreist um Fragen wie, was es beutetet, dass völlig fremde Menschen die innigsten Gedanken und persönlichsten Gefühle in Briefen zu lesen bekommen.

Das von der (Greifswalder) Kulturszene freudig erwartete Kammerballett musste nach der begeisternden Premiere am 19. September 2020 relativ zeitnah den Vorhang für einen längeren Zeitraum fallen lassen, da die Dynamik der Pandemie erneut an Geschwindigkeit gewann.

TANZEN OHNE PUBLIKUM

Obwohl das Greifswalder Ballett keine Aufführungen vor Live-Publikum inszenieren durfte, fielen die Proben für neue Stücke, für die Zeit nach der Pandemie, nicht aus. Dennoch mussten die Mitglieder des Balletts und Theaters erneut in Kurzarbeit gehen, wobei wieder 60 Prozent der Lohnzahlungen durch das lokale Theater Vorpommern und 40 Prozent durch das Land übernommen wurden. Wahrscheinlich nur aufgrund, beziehungsweise gerade durch die finanzielle Unterstützung kann sich das Theater immer noch halten und seinen Ballettänzer*innen, Techniker*innen, sowie Musiker*innen und Schauspieler*innen eine Zukunft bieten und sie weiterhin beschäftigen.

Das Schauspiel, der Chorus und das Orchester arbeiten intensiv an neuen Stücken und dem Aufführungsrepertoire für die nächste (stattfindende) Saison, von denen mittlerweile drei komplett neu zu den vorherigen Inszenierungen, bereit zum öffentlichen Auftritt, einstudiert und erprobt sind.

Neben diesem Bereich hat das Ballett den zweiten, deutlich umfangreicheren Lockdown beispielsweise auch für kultur-politische Projekte genutzt, um auf die Kunsteinrichtung sowie auf die derzeitige Situation aller (regionalen) Kulturschaffenden aufmerksam zu machen. Unter Produktion von Béla Kreuchauf und Robert Schubert und im Auftrag der Hanse- und Universitätsstadt wirkte das Theater Vorpommern gemeinsam mit dem soziokulturellem Zentrum St. Spiritus sowie dem Kultur- und Initiativenhaus STRAZE e.V. zusammen, um einen weiteren eindrucksvollen, berührenden und ernsthaften videografischen Aufruf zur Unterstützung der regionalen Kultur während und nach der Pandemie zu entwickeln. (Das Video »Kultur braucht Publikum« ist auf den sozialen Medien unter #kulturbrauchtpublikum zu finden.)

WIR WERDEN STRAHLEN

Trotz und angesichts der regelmäßigen Verlängerungen der Hygienemaßnahmen und des scheinbar endlos anhaltenden Lockdowns bleibt das Ballett positiv und zuversichtlich gestimmt, ganz nach dem Motto: »Es wird schon werden!«. Beim Blick in die Kulturgeschichte fällt dabei die Spanische Grippe ins Auge, die die Realität des frühen 20. Jahrhunderts ebenfalls grundlegend, wenn auch kurzfristig, beeinflusste und sie für einen Wimpernschlag der Geschichte in Stillstand versetzte, bevor das gesellschaftlich-kulturelle Leben in neuer Pracht entstand. Daher sind wir uns sicher: Nach dem Ende der Pandemie werden auch die 20er Jahre unseres Jahrhunderts golden blühen!

EIN LESETAG

Text: Simon Buck | Foto: Free-Photos

Ich lege den Roman weg und starre gedankenverloren aus dem Fenster. Eine Straße, Passanten und irgendwo ein ratternder Zug, der lärmend in den Bahnhof einfährt. Für ein paar Minuten sage ich nichts und tue nichts. Ich denke nur. Das, was ich da gelesen hatte, war faszinierend. Es war aber auch schwer und forderte mich in meinen grundlegendsten Überzeugungen heraus. Eine Menschheit, die sich selbst aufgeben wollte? Menschen, die nicht mehr daran glaubten, die Menschheit könne ihre Probleme noch selbst lösen und die sie daher außerirdischen Invasoren preisgeben wollten? Das Ganze wirkte auf mich seltsam. Doch je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr geriet ich ins Grübeln. Wie hätte ich gehandelt? Was würde man tun, wenn man in der gleichen Lage wäre, wie die Romanfiguren? Würde man auch die Menschheit einfach aufgeben und als so verachtenswert brandmarken, wie sie einem vielleicht manchmal erscheint?

Mein Blick schweift weiter aus dem Fenster und bleibt am Bahnhof hängen, der sich am Rande meines Blickfeldes aufbaut. War da nicht gerade eine Bewegung? Ja, doch. Ein alter Herr hetzt gerade über den Bahnsteig. Interessiert beuge ich mich etwas vor. Was macht der denn da? Die Türen haben sich doch schon geschlossen. Was glaubt er denn erreichen zu können? Doch selbst als der Zug sich in Bewegung setzt, rennt er weiter. Plötzlich erschallt ein Pfiff. Der Schaffner scheint ihn bemerkt zu haben; der Zug bremst ab! Schnaufend und aus der Puste kommt er an der Tür an, doch er sieht … glücklich aus.

Da traf es mich plötzlich. Wäre er nicht gerannt, hätte er ohnehin nichts erreicht.

Ich schüttele den Pessimismus wieder aus meinen Gedanken und mache mich an die Arbeit. Es gibt noch viel zu tun … ⓜ

EINE KLEINE DANZIG–FAHRT

Text: Simon Buck | Foto: Mariah Hewines

Reisen ist etwas Wunderbares; das Erleben neuer Kulturen, die Erfahrung der Fremdheit und zugleich das Gefühl von Gemeinsamkeit mit seinen Reisegefährt*innen ergeben stets eine faszinierende Symbiose aus Vergnügen, Neugier und Abenteuerlust. Bisher war uns das Reisen wahrscheinlich als etwas Selbstverständliches vorgekommen, doch da das aktuell nicht mehr so einfach ist, wollen wir zumindest hier schöne Reiseerfahrungen in kleinen Berichten festhalten.

Wir losen zufällig aus, wer an der Erstifahrt teilnimmt; ihr hört dann von uns.«, sagt uns der Student vom FSR zum Abschied, bevor er unseren Kurs wieder verlässt. Nur halb hatte ich mitbekommen, worum es überhaupt gehen soll, aber man kann sich ja einfach mal anmelden. Irgendetwas soll man sich da anrechnen lassen können, oder?
Ein paar Wochen später erhalte ich eine E-Mail für die Teilnahme; es wird mit dem Bus nach Danzig gehen. Jeder wird dort einen Vortrag halten, um sich die Tage anzurechnen. So treffen sich am 24. Oktober schließlich alle vor dem Bahnhof, um gemeinsam mit dem Bus die dreitägige Tour zu starten.

SOLIDARNOSC

In der darauffolgenden Zeit gibt es viel zu sehen; Danzig hat eine verschlungene Altstadt mit vielen Sehenswürdigkeiten. Eine von ihnen ist das Solidarnosc-Museum und -Denkmal. Stolz und etwas unheimlich ragen, des Nachts von Scheinwerfern beleuchtet, drei Türme in den Danziger Nachthimmel, an denen jeweils ein Anker von gigantischen Maßen befestigt ist. Dieser Koloss von einem Denkmal ist mindestens 30 Meter hoch und hinterlässt sofort einen Ehrfurcht gebietenden Eindruck bei mir. Wie eine Wache steht es vor dem Museum, das im Gedenken an die antikommunistischen Proteste der 80er Jahre und die mit ihnen untrennbar verbundene Gewerkschaft »Solidarnosc« errichtet wurde. Schon von weitem ist es gut sichtbar. Es veranschaulicht, wie bedeutend die Solidarnosc-Proteste für Polens Erinnerungskultur sind.

DAS WELTKRIEGS-MUSEUM

Nicht minder eindrucksvoll ist der Besuch des Danziger Museums des Zweiten Weltkrieges. Nachdem wir vor dem Museum die Gelegenheit genutzt haben, uns verschiedene Kurzvorträge von Kommiliton*innen zu dem Thema anzuhören, begeben wir uns in den erst kürzlich fertiggestellten Bau. Uns erwarten Ausstellungen zum Sowjetkommunismus und Nationalsozialismus. Die Ausstellungsräume sind mit alten Plakaten zugeklebt und im Hintergrund dröhnt Propagandamusik. Bereits die Vorstellung, dass so etwas real und ernst gemeint war, hinterlässt einen vollkommen surrealen Eindruck. Im Vergleich zur heutigen Zeit ist das, was man dort zu sehen bekommt, für mich einfach unwirklich. Auch ist die Ausstellung fast wie ein kleines Labyrinth gestaltet und nicht selten verlaufe ich mich in einer der Sackgassen.

Die Ausstellung zeigte mir eindrücklich, wie groß noch heute das Misstrauen in Polens Erinnerungskultur gegenüber seinen Nachbarn, Deutschland und Russland, zu sein scheint.

DIE MARIENBURG

Wir tauchen noch tiefer in die polnische Geschichte ein und besuchen die Danziger Marienburg. Von ihr ist mir vor allem die prächtige Bauweise und die fast mystische Aura im Gedächtnis geblieben, die dieses Gebäude umgibt; verschlungene Wege, auf denen einst Ritter des Deutschen Ordens gewandert haben könnten, werden nun von uns ausgekundschaftet. Man lässt uns mehr oder weniger freie Hand dabei und das macht die besondere Faszination für mich aus.

SONSTIGES

Natürlich gibt es daneben auch Gelegenheit für Freizeit. Nach einer bei mir sehr provisorischen Vorbereitung auf meinen Vortrag am Abend vorher und Partys in der Jugendherberge, ist mir noch, speziell in kulinarischer Hinsicht, die Köstlichkeit der polnischen »Pierogi«, mit Hackfleisch gefüllte Teigtaschen, in Erinnerung geblieben.

Schließlich kehren wir nach Greifswald zurück. Der erste Moment, in dem man wieder in seinem Zimmer steht und die Stille um einen herum wahrnimmt, während sich alle Erfahrungen vor dem inneren Auge erneut abspielen, ist dabei am faszinierendsten. ⓜ

ANALOGE FOTOGRAFIE

Text & Illustration: Leo Walther

In den letzten Jahren gab es einen regelrechten Retrowahn. Vor allem die 80er Jahre haben in Film, Musik und Mode ein Comeback gefeiert. Neben der Schallplatte hat so auch die analoge Fotografie, nachdem sie in den letzten Jahren beinahe vollständig durch die digitale Fotografie verdrängt wurde, es geschafft sich zurück in das Blickfeld der Populärkultur zu schieben. Falls ihr Interesse, aber keinen Plan habt, dann könnt ihr euch an meiner kleinen Einstiegshilfe orientieren.

1. Denkt darüber nach, was ihr fotografieren wollt!
Wo liegen eure Interessen? Seid ihr an Landschafts- oder Portraitfotografie interessiert? Bewegen sich eure Lieblingssubjekte oder stehen sie still?

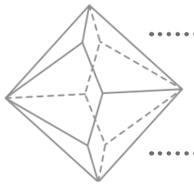
2. Besorgt euch eine Kamera!
Ein idealer Startpunkt sind 35mm-Kameras. Sie sind mit Abstand am weitesten verbreitet und am billigsten zu betreiben. Die Chancen sind hoch das eure Eltern noch ein analoges Relikt im Keller haben. Wenn nicht, ersteht ihr gute Kamerabodys schon für unter 50 Euro. Für die Objektive müsst ihr ein wenig mehr blechen. Dort ist, je nach Art des Kamerasystems von 30 bis 200 Euro alles dabei. Wer es besonders günstig haben will, dem empfehle ich das M42-System, welches vor allem im Ostblock beliebt war und online gut zu haben ist. Bedenkt beim Objektivkauf, was ihr letztendlich fotografieren wollt. Wenn ihr Straßenszenen fotografieren wollt, dann besorgt euch Linsen mit niedriger Brennweite zwischen 20mm und 40mm. Bei Porträts und Landschaften solltet ihr euch bei Linsen zwischen 50mm und 85mm Brennweite einfinden. Wenn ihr Objekte auf große Entfernung fotografieren wollt, dann seid ihr mit Teleobjektiven und Brennweiten von über 100mm am besten bedient. Desto neuer der Kamerabody ist, desto einfacher die Bedienung. Spätere analoge Modelle warten mit Features wie Automatik-Modi, Autofokus und automatischer Filmrückspulung auf. Um das Handwerk aber richtig zu lernen, benutzt lieber ein älteres Modell ohne elektronische Unterstützung. Dort habt ihr mehr Kontrolle über die wichtigsten Elemente der Fotografie und werdet nicht von der teils absurden Menge von Möglichkeiten jüngerer analoger Kameras erschlagen.
Wenn ihr Kamerabody und Objektiv habt, macht euch mit der Technik vertraut. Informiert euch über die heilige Dreifaltigkeit der Fotografie:
Belichtungszeit; also die Zeit, in welcher Licht den Film berührt – kann die Schärfe von sich bewegenden Objekten sowie die Helligkeit des Bildes variieren.
Blendenzahl; bestimmt die Größe der Öffnung der Blende, weshalb hier ebenfalls die Helligkeit des Bildes, ebenso wie die Tiefenschärfe manipuliert werden kann.
Fokus; bestimmt die allgemeine Schärfe des Bildes, wobei die Linsen im Objektiv verschoben werden, um die richtige Bildebene scharf zu stellen.
Lernt die Effekte, die die Manipulation dieser drei Aspekte haben kann und setzt sie passend zu eurem Subjekt ein. Macht euch mit dem Einlegeprozess des Films vertraut.

3. Besorgt euch Film!
Wenn ihr euch für 35mm-Film entschieden habt, kommt es darauf an, den Richtigen zu wählen. Fangt am besten mit den billigsten Drogerie-Filmen an. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass ein Großteil eurer Bilder zu Beginn ziemlicher Schrott sein werden. Startet bei ISO 200. Filme mit dieser Lichtempfindlichkeit benötigen viel Sonnenlicht, weisen aber bei guten Verhältnissen kaum Körnung auf. In Innenräumen sind sie nur sehr eingeschränkt verwendbar. Ihr seid dazu angehalten, euch über jedes Bild Gedanken zu machen. Auch ISO 400-Film ist ein guter Einstieg. Dieser Film vergibt eher schlechte Lichtverhältnisse, weist aber eine stärkere Körnung auf.

4. Entwickelt euren Film!
Am billigsten geht das in Drogerien. Dort könnt ihr Rollen schon für zwölf Euro das Stück entwickeln lassen. Die Qualität der Scans und Abzüge sind nicht immer perfekt und die Filmentwicklung in Drogerien ist auch recht unflexibel, aber für den Anfang vollkommen ausreichend. Wenn ihr Fans der Chemie seid, gibt es auch Selbstentwicklungs-Kits. Sie erlauben viel Experimentierfreude, verlangen aber auch viel Zeit, Arbeit und Genauigkeit sowie einiges an Material.

5. Hört nicht auf!
Egal wie unterbelichtet oder verwackelt eure ersten Rollen sind, lasst euch nicht entmutigen! Der große Fotograf Helmut Newton meinte schon: »Die ersten zehntausend Aufnahmen sind die Schlechtesten.« ⓜ

PAPIER, STIFT UND WÜRFEL



Text: Laura Schirrmeister

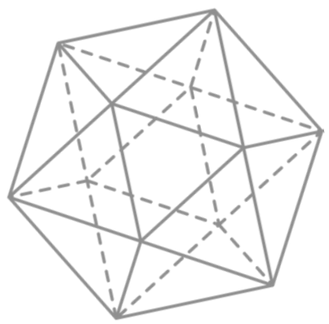
Pen & Paper ist mittlerweile nicht mehr nur etwas für Nerds und Geeks, sondern beinahe schon Mainstream. Doch eine Gruppe zu finden ist meist nicht besonders leicht und gerade als Anfänger*in traut man sich vielleicht auch nicht in eine bestehende Gruppe. In einer unserer Redaktionssitzungen entstand die Idee, selbst ein Abenteuer zu spielen und zu schauen, wie es tatsächlich ist, ein analoges Rollenspiel zu erleben.

Bei Pen & Paper handelt es sich um ein Rollenspiel, welches analog gespielt wird – an einem Tisch, gemeinsam, mit Stift und Papier. Eine Person am Tisch stellt des Weiteren den*die Spielleiter*in dar, der*die die Spielenden durch das Spiel führt. Der*die Spielleitende stellt dabei die Sinneswahrnehmungen der Spielenden dar, denn nur durch diese Person ist es den Spielenden möglich zu erfahren, was ihre Figuren sehen, riechen oder hören können. Außerdem leitet die Person durch das Spiel – sie weiß, welche NPCs (Non-player characters) wo auftauchen und was diese NPCs tun, beziehungsweise was diese zum Spiel beitragen. Man kann den*die Spielleitende auch ein wenig als eine Art Erzähler*in der Geschichte betrachten.

Die Hauptcharaktere der Story werden durch die Mitspielenden verkörpert. Jede Person stellt dabei (im Normalfall) einen Charakter dar. Diese Charaktere haben besondere Stärken und Eigenschaften, die auf einem Charakterbogen – das Papier in Pen & Paper – festgehalten werden.

Bekannte Spielversionen beziehungsweise Regelwerke von Pen & Paper sind *Dungeons & Dragons (DnD)* und *Das schwarze Auge (DSA)*. Des Weiteren möchte ich How to be a Hero nicht unerwähnt lassen, da dieses Regelwerk vermutlich mit eines der einfachsten ist, um eigens entwickelte Abenteuer zu spielen, da die Charaktere und ihre Eigenschaftswerte größtenteils auf Prozenten und damit auf direkten Wahrscheinlichkeiten beruhen. Außerdem ist das Regelwerk kostenfrei online erhältlich.

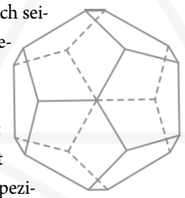
Die Werte, die auf so einem Charakterbogen eingetragen werden, sind anschließend für die sogenannten Würfelproben wichtig. Hierbei wird ausgewürfelt, ob ein bestimmtes Ereignis eintritt.



DIE INNEREN WERTE

Eine Sache, die bereits zu Beginn gemacht wird und die gut durchdacht sein sollte, ist die Charaktererstellung. Hierbei kommt es vor allem auf die inneren- und weniger auf die äußeren Werte an. Abhängig vom gewählten Regelwerk sehen diese Charakterbögen unterschiedlich aus und besitzen auch andere Kategorien sowie eine andere Punkte- oder Werteverteilung. Bei *DnD* beläuft sich dieses Charakterentwicklungssystem auf ein sogenanntes CET-System – Charakterklassen, Erfahrungsstufen und Trefferpunkte.

Die Werte, die den einzelnen Eigenschaften zugeschrieben werden, sind dabei besonders wichtig, denn abhängig davon, wie hoch diese Werte sind, ist es mehr oder weniger wahrscheinlich, dass der Charakter eine Würfelprobe besteht. Dabei kann man jedoch seinen Charakter (natürlich) nicht unendlich »hoch leveln«. Eine maximale Anzahl ist festgesetzt und die Punkte müssen dann entsprechend in der Kategorie auf die darin befindlichen Eigenschaften aufgeteilt werden. Normalerweise werden dabei auch nicht vielen Allzweck-Charaktere erstellt, sondern eher Spezial-Charaktere, welche in ihrem Gesamtkonstrukt als Team eine A11-zweckwaffe darstellen – so zumindest die Theorie.



Zusätzlich gibt es in einigen Regelwerken auch ausgeschlossene Kombinationen, sodass bestimmte Eigenschaften andere Eigenschaften oder Stärken ausschließen und es nicht möglich ist, zwei oder mehrere Vorteile zu kombinieren. Dies wird hauptsächlich dazu getan, um das Spiel ausgeglichen zu halten.

WORTSPIEL MIT WÜRFELN GESUCHT

Die Wahrscheinlichkeit des Eintretens von Ereignissen oder von Proben wird ausgewürfelt. Das wird vor allem genutzt, weil durch das Würfeln eine Zufälligkeit möglich ist. Dafür werden verschiedene Würfel genutzt, welche unterschiedlich viele Flächen und demnach »Zahlenwerte« haben – welche Würfel jedoch zum Gebrauch kommen, hängt auch wieder vom Regelwerk ab. Generell gibt es vier-, sechs-, acht-, zehn- zwölf- und zwanzigseitige Würfel. Man kann jedoch auch durch Kombination verschiedener Würfel weitere »erhalten«, zum Beispiel einen quasi hundertseitigen Würfel.

Bei bestimmten erwürfelten Werten ist es zudem so, dass die Aktion als »kritischer Erfolg« oder »kritischer Misserfolg« enden kann. Bei einem »kritischen Erfolg« wird die Handlung sogar besser ausgeführt, als ursprünglich am wahrscheinlichsten und die Aufgabe vereinfacht sich – bei einem »kritischen Misserfolg« geht die Handlung nicht nur schief, sondern der Charakter zieht meist noch etwas negatives hinter sich her.

SELBSTVERSUCH

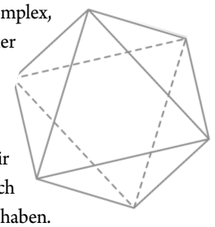
Einige Redakteur*innen der magazin.redaktion wollten sich einmal selbst in einem Pen & Paper Abenteuer probieren. Gespielt wurde Pathfinder mit bereits vorgefertigten Charakteren, auch wenn unser Spielleiter Jonas uns offen ließ, diese Charaktere zu verändern oder von Grund auf neu zu erfinden. Die Idee war zusätzlich, dass wir erst einmal ein One-Shot-Abenteuer spielen. Das bedeutet, dass wir einen Tag beziehungsweise Abend verbringen, um ein Abenteuer zu spielen und sich das Spiel nicht über eine längere Zeit zieht. Das war zumindest der Plan. Für Jonas' vierstündiges One-Shot-Abenteuer haben wir tatsächlich knapp neun Stunden über insgesamt zwei Abende benötigt – neun spaßige und auch dezent unbeholfene Stunden.

Aufgrund der noch anhaltenden Pandemie haben wir das Abenteuer online gespielt – also nicht, wie Pen & Paper eigentlich angedacht ist, vollständig analog, sondern mit digitalen Hilfen. Wir nutzten dazu zwei verschiedene Plattformen, um das Würfeln zu simulieren und uns mit unseren Charakteren als Spielfiguren auf einer Karte bewegen zu können. Es waren zwei Plattformen, weil wir diese zwischen dem ersten und dem zweiten Abend gewechselt haben. Mit der Plattform waren zeitgleich unsere Charaktere vernetzt, so dass direkt angezeigt wurde, ob ein Würfelwurf erfolgreich war, genauso wurde das Inventar und auch die Charakterbögen mit angezeigt. Wir mussten also nichts aufschreiben oder notieren – denn dazu ist eigentlich der Stift in Pen & Paper da: zum Vermerken vom Inventar und weiteren Entwicklungen im Spiel.

Um miteinander zu sprechen nutzten wir *Discord*, was vermutlich die Gamer*innen unter den Leser*innen bereits aus Multiplayer-Games kennen. Wer Discord noch nicht kennt: Es ist eine Video- und Sprachkonferenz Plattform, auf der man eigene Server erstellen kann mit verschiedenen Funktionen und Unterfunktionen.

EIN RESÜMEE

Kurz zusammengefasst können wir festhalten: Wir hatten Spaß. Wir hatten sogar so viel Spaß, dass wir gemeinsam weiterspielen werden.



Zu Beginn empfand ich es noch als ein wenig komplex, vor allem mit dem Charakterbogen, da man immer genau schauen muss, auf welche Eigenschaft man nun würfelt und ob das tatsächlich die richtige Entscheidung ist.

Zum Pech unserer Gruppe kommt hinzu, dass wir am ersten Abend schlichtweg ein riesiges Würfelpech hatten und so ziemlich jede Würfelprobe verloren haben. Auch am zweiten Abend besserte sich das erst gegen Ende. Da war die Frustration an der einen oder anderen Stelle so groß, dass Worte wie »hassen« und »Kackspiel« in einem Satz gefallen sind.

Insgesamt entpuppten wir uns als Loot-Troop – also als Gruppe, welche bei toten oder ausgeknockten NPCs als allererstes überprüft, was diese für Gegenstände bei sich tragen und diese dann einsteckt. Auch war es noch verhältnismäßig chaotisch, weil man oftmals noch nicht so ganz wusste, was man genau tun sollte, beziehungsweise überhaupt tun kann. Mittlerweile hat sich jedoch auch das verbessert und das Spiel miteinander ist besser geworden.

Wenn man einmal etwas anderes erleben möchte und Gesellschaftsspiele mag, ist Pen & Paper durchaus eine Abwechslung. Man ist auch nicht an Fantasy-Abenteuer gebunden, sondern kann sich eigene Abenteuer überlegen. ⓜ

Wurstbrot oder Menschenbrustfilet?

Text: Alessa von Au | Bild: Kyle Mackie

Wenn wir, neben Veganer*innen und Vegetarier*innen, über Fleischesser*innen reden, sind wir uns alle einig, dass es sich hierbei um den Verzehr tierischen Fleisches handelt. Manche schließen ihre eigene Spezies jedoch nicht aus. So unwirklich es auf den ersten Blick erscheinen mag, Kannibal*innen gibt es und das auch in Deutschland.

Schlagzeilen über Kannibale*innen, gibt es in Deutschland immer wieder. 1948 zum Beispiel über den Kannibalen vom Chemnitzer Sonnenberg, 2002 der Kannibale von Rotenburg, 2012 geht es um Michael S. und aktuell wurde Anklage gegen einen Berliner Mathe-Lehrer erhoben. Auch wenn viele vor dem Gedanken, menschliches Fleisch zu verzehren, zurückschrecken, andere scheint diese Phantasie zu reizen. Doch wer sind diese Menschen und woher kommt ein solches Verlangen? Schon unsere Vorfahren haben vor 150 000 Jahren Kannibalismus praktiziert. Darüber sind sich viele Wissenschaftler*innen einig. Aus welchen Gründen sie das getan haben, lässt sich heutzutage jedoch nicht mehr sagen. Allgemein unterscheiden Wissenschaftler*innen hingegen zwischen Endokannibalismus, dem Verzehr von verstorbenen Angehörigen des eigenen Stammes, und Exokannibalismus, dem Verzehr von Angehörigen eines fremden Stammes. Mögliche Gründe für solche Praktiken sind weitreichend. In Ausnahmesituationen, in denen es um das Überleben geht und keine andere Nahrungsquelle zur Verfügung steht, kann es zu einem sogenannten Überlebenskannibalismus kommen. Manche Völker und Gemeinschaften haben zudem gewisse Bestattungsriten, bei denen der tote Körper einverleibt wird, um die Person zu ehren oder deren Lebensenergie aufzunehmen. Hinzu kommt der pathologische Kannibalismus, bei dem psychisch kranke Personen den Leib einer toten Person verzehren. Vergleichbar damit ist schließlich der sexuell motivierte Kannibalismus. Hier liegt ebenfalls ein Trauma oder eine psychische Erkrankung vor, wodurch Personen Phantasien entwickeln, die sich entweder um den Verzehr menschlichen Fleisches oder die Opferung des eigenen Körpers für den Verzehr drehen. Viele medial verbreitete Fälle von Kannibalismus fallen in die Sparte der psychisch Kranken. In Foren wie *Zambian Meat* tauschen sie sich über ihre Phantasien aus. Doch nicht alle werden am Ende auch zum*r Täter*in beziehungsweise Opfer. Es ist dennoch schwierig mit einer derartigen sexuellen Neigung gezielte Hilfe zu erlangen, denn das Thema ist für Therapeut*innen bislang Neuland. Die Existenz dieser Foren spricht hingegen dafür, dass sich hierbei zeitig etwas ändern sollte. Allerdings vergreifen sich nicht nur Menschen, sondern auch Tiere ab und an an ihren Artgenoss*innen. Natürlich ist das keine Gewohnheit, schließlich würde dies zur Ausrottung der eigenen Art führen. In der Tierwelt wird zwischen dem aktiven und passiven Kannibalismus unterschieden. Als aktiv wird das Jagen, Töten und Verspeisen der Artgenoss*innen, als passiv der ausschließliche Verzehr eines bereits toten Körpers, bezeichnet. Natürliche Gründe für jenes Verhalten sind Überbevölkerung, die Überschreitung der Schutzgrenze eines Tieres, krankhafte Störungen, die beispielsweise zu einer Verwechslung von Jungtier und Beute führen, oder die harmlos scheinende Paarung. Unnatürliche Gründe, die von Menschen herbeigeführt werden, sind darüber hinaus die Käfig-, Mast- und Terrarienhaltung.Auch wenn das Thema Kannibalismus in unserer Gesellschaft verpönt ist, reicht sein Ursprung weit zurück. Die Vielfalt an Gründen demonstriert, dass es sich nicht nur um perverse Neigungen handelt, wenngleich ebendiese künftig genauer unter die Lupe genommen werden sollten, damit Betroffene bereits vor der Tat notwendige Hilfe erhalten. Es mag zwar für viele surreal erscheinen, aber Kannibalismus wird es auch in Zukunft geben, sowohl bei uns Menschen, als auch in der Tierwelt.

DATTELDIP

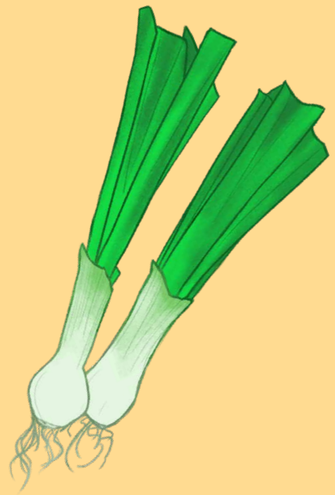
Text: Nadine Fröhlich | Illustrationen: Stella Schmidt

Der Datteldip ist als süße Leckerei auf frischem Brot oder Brötchen immer ein Genuss. Ob zum Frühstück, als Snack für Zwischendurch oder zum Abendbrot - probiert man ihn einmal, kann man gar nicht mehr aufhören.

Zutaten für 1 Person

Datteldip:

300g Frischkäse
12 Datteln (Entsteint)
2-3 Frühlingszwiebeln
Prise Pfeffer
Prise Salz



ZUBEREITUNG

Als erstes müssen die Datteln geviertelt werden. Im zweiten Schritt wird die äußerste Schicht der Frühlingszwiebeln entfernt und die Wurzel abgeschnitten. Daraufhin wird der Rest der Frühlingszwiebel in kleine Stücke zerkleinert. Anschließend den Frischkäse in eine Schüssel umfüllen und Datteln sowie Frühlingszwiebelringe hinzufügen. Mit einem Stabmixer alles gut pürieren, so dass eine gleichmäßige Masse entsteht und auch keine großen Dattelstücke mehr zu sehen sind. Am Ende alles in ein Schüssel umfüllen und es sich schmecken lassen.

Viel Spaß beim Nachmachen und guten Appetit!

Ihr habt auch ein besonderes Rezept, welches ihr unbedingt teilen wollt?
Dann sendet uns euer Rezept an magazin@moritz-medien.de

Text: Alessa von Au | Illustrationen: Pixabay

Gedanken kommen und gehen,
Auch wenn sie sich oft um dasselbe drehen.
Blicke wandern von Wand zur Decke,
was ich wohl hinter meiner Mimik verstecke?
Ich schaue in die aufgedrehten Gesichter,
Erhellt von dem Schein der vielen Lichter.
Was wohl hinter ihrer Fassade steckt?
Welche Gefühle ihr Verhalten verdeckt?

Du schaust mich schon eine Weile an;
Ich warte, bis ich wieder ungestört denken kann.
Welchen Anschein ich wohl auf dich mache?
Du merkst wohl, dass ich nicht mit den anderen lache.
Aber muss ich mich denn immer fügen?
Sollte ich mit Grimassen lügen?
Ist es schlimm, mal nicht rein zu passen,
Die Gedanken einfach fließen zu lassen,
Für einen Moment woanders sein,
Mit seinen Gefühlen für sich allein?

Ich kann mich doch nicht immer verstellen,
Obwohl es besser wäre sie jetzt abzustellen.
Für mich sein, kann ich später zuhause;
Doch was sage ich jetzt nach dieser langen Pause
Am liebsten wäre ich gerade im Bett,
Die Couch hier ist aber auch ganz nett,
Schokolade wäre jetzt auch perfekt,
Lindt ist die, die mir am besten schmeckt.

»Tschuldigung was hast du gerade gesagt?
Hast du mich irgendetwas bestimmtes gefragt?«

KREATIVITÄT, EIS UND ALLTÄGLICHES TRISTESSE

Text : Annika Schalowski | Foto: Ritish Jarodia

Getrieben vom Kaffeedurst tippe ich meine ersten moritz.magazin-Zeilen. Leckere Gesprächsbeiträge und eine winzig kleine Nervosität. Lieber Schmollen und auf die Sonne warten oder sich mit taubengrauem Regen zufrieden geben?

Meine erste Redaktionssitzung bei den moritz.medien als NEULING. Aller Selbstverständlichkeit nach bin ich höchst motiviert und bereit zu tippen. Relativ schnell werden mir Vorschläge unterbreitet, wo und inwiefern ich mich einbringen könnte. In der Sitzung wird darüber gesprochen, dass es für mich eine Möglichkeit wäre, etwas für die Kreativecke zu schreiben. »Wie wär's denn mit eine*r von den Neuen?«

Was soll ich sagen, da machte sich dann doch etwas Nervosität in mir breit. Aber hier sind wir. Donnerstags in der Früh am Schreibtisch sitzend. Okay, ich gebe zu, es ist schon um 10 Uhr, also nicht mehr ganz in der Früh. Klingt aber schöner. Der mittlerweile kalte Kaffee steht gut platziert an meiner Rechten. Ich begutachte die triste Wolkendecke und schwebe zwischen Kaffeedurst und Nostalgie. Gestern schien die Sonne nämlich noch und erhellte mein Gemüt.

Also... ich möchte etwas zur Kreativecke beitragen, die Türen stehen mir offen und jetzt? Ich überlege hin und her und versuche mir meine nüchterne Kreativität zu rechtfertigen. Ganz aufgeregt meinen ach so einfallsreichen Beitrag zu leisten, versuchte ich mir die vergangenen Tage von meinen, anscheinend auch nicht ganz so reizüberfluteten Freund*innen Ideen zu schnappen.

Dabei kam nicht viel raus, außer »Mh, ja passiert nicht viel.« oder ein »Weiß auch nicht.« Zugegebenermaßen ist mir genau dieser Wortlaut in letzter Zeit auch unangenehm oft über die Lippen gekommen. »Mh, ja passiert nicht viel.«

Gespräche mit so mehr oder weniger guten Freunden bestehen auch nur daraus, zu sagen, dass gerade so bunter Unikram passiert und ich meine herzallerliebsten Mitbewohner*innen mit Quatsch unterhalte. Wir sprachen über die nicht mehr so unbekannten Corona-Depressionen und ironischer Weise regnet es heute sogar. Episch.

Da frage ich mich tatsächlich, warum ich eigentlich nicht im Bett liege und zu Henning Mays Stimme schmolle. Die Antwort erübrigt sich, ich habe keine Zeit zum bocken, ich muss schließlich tippen und im Verlauf des Tages weiter auf den Bildschirm starren. Das war natürlich kein unterschwelliges Gejammer, oder doch? Gut, ich glaube wir wissen mittlerweile alle, dass bedauerlicherweise durch Schmollen keine Situation sehr viel besser wird und sich diese Zeilen auch nicht von alleine schreiben, aber probieren geht über studieren, wie man so schön sagt.

Nächster Versuch. Ich bin dabei die letzten Wochen zu reflektieren und versuche mir Tipps zu überlegen wie wir, ohne jammern und Flunsch ziehen, die relativ einseitige Zeit mit einer Prise Unterhaltung würzen. Mit Unterhaltung und vielleicht mit großzügigem Schmunzeln, nicht mit einem 5 Euro Gewürz aus dem Supermarkt eures Vertrauens.

Ich merke aber relativ schnell, dass ich mir da wohl selbst etwas vormache, denn es ist auch völlig in Ordnung unzufrieden zu sein. Der Himmel ist grau und mein Highlight der letzten Wochen ist das Apfel-Sellerie-Eis aus dem *Kontor*.
Ja! Eine Eissorte ist das Einzige worüber ich berichten kann und ja, ich erzähle auch praktisch unweigerlich jedem davon und das obwohl mir häufig nur mit einem knappen Schulterzucken entgegnet wird. Uuund...Ja! Ich bekenne mich auch, dass ich ein Foto von mir und meinem Mitbewohner gemacht habe, wie wir Eis gegessen haben, weil ich so begeistert war. Er hatte die Sorte Safran-Kardamom. Kein Kommentar.

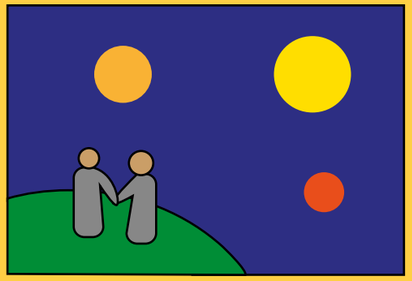
Wie hieß es letztes Jahr noch gleich? »Entschleunigen« und »sich über die kleinen Dinge im Leben freuen« und das tue ich. Zumindest probiere ich es.

Ohne gemein zu klingen, aber zu meinem Glück weiß ich auch, dass es anderen genauso geht und muss mich nicht schlecht fühlen, dass meine Gesprächsbeiträge kalt und lecker sind. Das Eis war übrigens sehr erfrischend, denn mir hat der kühle pommersche Wind nicht ausgereicht.

Pause. Erstmal den zweiten Kaffee eingießen und dann wird mir schon was einfallen, schließlich will ich keinen Ramsch einreichen und sagen »Hey hier bin ich.«

Pause vorbei. Mir ist immer noch nichts eingefallen, vielleicht nächstes Mal.

Roman



DAS TRISOLARIS-PROBLEM

Text: Simon Buck

Subjektive Wertung: ★★★★☆
»Die Drei Sonnen« von Liu Cixin
Genre: Science-Fiction
Erscheinungsdatum: 2008 (2017 auf Deutsch)

Der Science-Fiction-Roman »Die drei Sonnen« handelt von dem Erstkontakt der menschlichen Zivilisation mit Außerirdischen –den Trisolariern–, doch rückt diese Betrachtung dies in ein völlig neues, ja fast schon tragisches Licht. Unter den Menschen sind nämlich nicht wenige zu der Auffassung gelangt, dass die Menschheit ihre Probleme nicht mehr lösen und lediglich von außen der rettende Impuls gebracht werden könne. Als nun die Kontaktaufnahme mit den Außerirdischen gelingt, gründet sich eine Organisation, deren Ziel die Invasion der Außerirdischen auf der Erde ist.

»Ihr behandelt die ganze Menschheit als Feind. Deshalb kennen auch wir kein Tabu.«

Die Aliens sind indes durch eine unwirtliche Heimat zur Invasion gezwungen, sodass sich eine faszinierende Konstellation ergibt. Der Roman quillt dabei über vor Details sowie philosophischen Fragen und kann vielleicht sogar zu den modernen Klassikern gezählt werden. Intellektuell ist es ein herausragendes Werk, das einem weit über die Geschichte hinaus zu denken gibt. Jedoch schneidet der Roman in puncto Spannungsaufbau nicht ganz so gut ab. Dieser gelingt nur mäßig; die Identifikation mit dem Hauptcharakter und das »Große Finale« bleiben recht blass und unscheinbar. Ich kann jedem diesen Roman empfehlen, aber man benötigt Geduld und Interesse für Philosophie (und Physik). Damit ist er zwar ziemlich gut, aber nicht perfekt; die Symbiose aus Unterhaltung UND Tiefgründigkeit schlägt zu sehr in letztere Richtung aus. Daher muss ich diesem Roman doch nur 4 Sterne geben. Die Lektüre aber ist dennoch empfehlenswert. ⓜ

Musik

BALDRIAN FÜR DIE OHREN

Text: Clemens Düsterhöft

Subjektive Wertung: ★★★★★
Pop-Album »Californian Soil« von London Grammar
Erschienen: 16. April 2021
Beste Songs: Lose Your Head; Lord It's A Feeling; Missing

Das dritte Album des aufsteigenden Sterns im Pop-/ Indie-Genre erschien am 16. April 2021. *London Grammar* besteht aus drei britischen Musiker*innenn (Hannah Reid, Dominic Major und Dan Rothman). Aktiv ist die Band seit 2009, allerdings lernten sich Reid und Rothman schon früher im Studierendenwohnheim der *University of Nottingham* kennen. Ihnen blieb jedoch zunächst kein großer Erfolg beschert, mit ihrer Single »Hey Now« (2012) gelang ihnen dann doch der Durchbruch. Und seit jeher erschienen viele Singles, EPs und drei Alben, wobei das jüngste Album auf Platz 1 der schweizer und britischen Charts aufstieg. In Deutschland lag das Album auf Platz 10.

» I'll worry that one day you go missing, and who will notice when you're gone? «

Ein ursprüngliches Stilelement von *London Grammar* ist die Integration von Elektro-Effekten in meist eher ruhigere Songs, welche viele Klavier- und Gitarrenelemente haben. Reids Stimme ist da sehr passend (es handelt sich um eine eher beruhigende Ausstrahlung); häufig klingen die Songs eher »still«. Manche fallen da allerdings auch aus dem Muster und viele haben einen gewissen Spannungsbogen welcher sich zum Beispiel bei »All My Love« am Ende des Songs entlädt. Für dieses Album gab es bereits wieder einige Musikvideos, wobei ich jenes für »Lose Your Head« am besten fand. Der wehende Stoff, welcher Wellen darstellen soll, ist etwas völlig Ungesehenes. ⓜ

Serie

PROFESSIONALS. PARTNERS. FRIENDS.

Text: Laura Schirrmeister

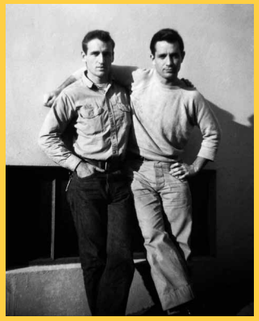
Subjektive Wertung: ★★★★☆
»The Falcon and The Winter Soldier« von Kari Skogland
Genre: Action-Abenteuer
Erschienen: 19. März auf Disney + | 6 Folgen

The Falcon and The Winter Soldier ist nach *Wandavision* das zweite Serienformat von *Marvel Entertainment*. Die Länge der Folgen variiert mit Abspann zwischen 50 und 60 Minuten, wodurch die Serie leider auf keine sechs Stunden Länge kommt. Inhaltlich geht es vor allem um die Welt nach dem »Blip«: der Rückkehr der Hälfte der Bevölkerung. Fünf Jahre war die Weltbevölkerung auf die Hälfte dezimiert. Eine Hälfte lebte weiter, während die andere Staub war. Nach der Rückkehr gerät das Gleichgewicht folglich etwas aus den Fugen. In der Gegenwart kämpft der »Falcon« – Sam Wilson – mit »Captain America's« Erbe und sich selbst, diesem gerecht zu werden sowie mit Nachwirkungen vom »Blip«. Währenddessen macht der »Winter Soldier« – James Barnes – eine angeordnete Therapie und versucht, mit seiner Vergangenheit abzuschließen. Ruhig bleibt es nicht: die »Flag Smashers« tauchen auf und fordern die alte Weltordnung zurück. Die amerikanische Regierung installiert einen neuen »Captain America«, der wenig Gegenliebe erfährt.

»Just because you're carrying that shield, it doesn't mean you're Captain America.«

Die Serie ist gut aufgebaut und bietet mehr Tiefe für Charakterentwicklungen an, dennoch kann die ein oder andere Storyline mehr Tiefe gebrauchen. Dafür werden jedoch aktuelle Themen aufgegriffen, wie struktureller Rassismus in den USA. Zusätzlich ist durch das Format eine neue Komplexität des Storykonstruktes möglich, welches Spaß beim Schauen macht und sowohl neue, als auch alte Charaktere in die Serie einbindet. ⓜ

Roman



KEIM EINER GENERATION

Text: Leo Walther

Subjektive Wertung: ★★★½☆
»Unterwegs« von Jack Kerouac
Genre: Beat Generation
Erschienen: 1957

Nur wenige Bücher treffen den Zeitgeist und den Charakter eines Landes zu einem bestimmten Zeitpunkt so genau, wie das autobiographische »Unterwegs« vom Vater der Beat-Generation Jack Kerouac. Die Individualität, der Egoismus und die Freiheit, nur gezügelt durch das eigene Gewissen, vereinen sich in Sal und Dean (Pseudonyme für Kerouac und Neal Cassidy, einem der Väter der Acid-Kultur), zwei Prototypen eines neuen amerikanischen Bewusstsein, welches sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts langsam zu bilden begann. Diese beiden Extremisten der amerikanischen Sucht nach Lusterfüllung reisen Mitte der 50er Jahre kreuz und quer durch die USA, immer von Küste zu Küste. Beide suchen Freuds »Es« und werden in Bars, Laufhäusern und Jazzclubs fündig. Sie klauen Autos, zeugen Kinder, wohin sie auch kommen, sind dauerhaft klamm und, ohne es zu bemerken, die Vorboten einer neuen Gegenkultur.

»Ich denke an Dean Moriarty.«

Kerouac schreibt mit Amerika-typischem Selbstvertrauen, in klaren, kurzen Sätzen; manchmal sehr nüchtern, aber deutlich häufiger voller Emotionen. Auf jeder Seite sprießt der Keim eines literarischen Paradigmenwechsels und gleichzeitig machen sich schon hier die ersten Risse in einer Bewegung bemerkbar, die gerade erst geboren wurde. ⓜ

Unterm Dach

KULTUR UND & HOCHSCHUL-POLITIK PODCAST

MIT SVENJA FISCHER UND TOM SIEGFRIED

http://webmoritz.de/author/unterm-dach/

webmoritz.de

ZAHLENMORITZEL

		6		2				
				5	6		1	
		7	9				5	8
		8						5
	6		1			2		
9					5	8		
	7		8				6	
		9	5	3	4			
2	4				1	3	8	

BILDERMORITZEL

Wieder einmal gibt es in diesem Heft für euch ein wenig Rätselspaß, um sich die Zeit im Home-Office zu vertreiben. Sobald ihr die hellgraue Zahlenkombination des Sudokus entschlüsselt habt, wisst, welcher Ort sich hinter dem Bild verbirgt, oder das Lösungswort des Gittermoritzels herausgefunden habt (jede Antwort zählt), könnt ihr uns eure Antworten sowie euren vollständigen Namen unter dem Stichwort »Moritzel« an folgende E-Mailadresse schicken: *magazin@moritz-medien.de.* Euer Gewinn wird euch nach Absprache zugeschickt, oder zur Abholung bereitgestellt.

FEHLERMORITZEL

WIE VIELE UNTERSCHIEDE GIBT ES? 4, 7, 9, 12 ODER 14?

DIESES MAL ZU GEWINNEN

1x 10€ Greifswald-Gutschein

Buch: Judith Merchant, »Die Lügen jener Nacht«

Einsendeschluss: 01. September 2021

LÖSUNGEN DER AUSGABE MM151

Sudoku: 967184253

Bilderrätsel: Mauerrest hinter dem Institut für Deutsche Philologie

Kreuzmoritzel: Haifischflosse

GEWINNER*INNEN DER AUSGABE MM151

Harald Krüger (»Zwischen Hafen und Horizont« von Michael North)

Falls ihr etwas gewinnt, melden wir uns nach Einsendeschluss zurück!

Sophie Raspe (FFF)

NICHT MEHR ZUSCHAUEN

Interview: Lena Elsa Droese

Steckbrief

Name: Sophie Raspe
Alter: 22
Herkunft: Itzehoe in SH
Werdegang: FÖJ in SH, Biologiestudentin

Hast du einen Lieblingsort in Greifswald?

Ja, die Wiesen nördlich des Löffler-Campus auf der anderen Ryck-Seite eignen sich super um bei einem Nachtspaziergang Sterne zu sehen.

Wie sieht dein Alltag aktuell aus?

Ich verbringe, wie alle Studierende denke ich, viel Zeit vor dem Bildschirm. Dabei wechseln sich Online-Vorlesungen und -Seminare mit kleineren und größeren Gruppenkonferenzen ab.

Liest du gerade ein Buch? Falls ja, welches?

Ich bin der Typ Mensch, der zig Bücher gleichzeitig liest. Von Sachbüchern über Epigenetik und das menschliche Gehirn bis hin zu Nekromanten im Weltall ist alles dabei.

Was machst du in deiner Freizeit am liebsten?

Alles was nicht mit meinem lieb-gehassten Computer zu tun hat. Momentan verbringe ich viel meiner freien Zeit im Schrebergarten, den ich zusammen mit ein paar Kommilitoninnen habe. Beim Beete umgraben, Unkraut jäten und Pflanzen ansäen bekomme ich einen freien Kopf.

Warum hast du dich entschieden, bei Fridays for Future mitzuwirken?

Fridays For Future hat mir die Möglichkeit gegeben, endlich aktiv und selbstwirksam zu werden. Ich habe mich schon während meiner Schulzeit mit dem Thema Klimawandel und auch Nachhaltigkeit auseinandergesetzt. Irgendwann war ich so frustriert, dass ich nicht mehr vor mir selbst verantworten konnte, nur daneben zu stehen und zuzuschauen. Es ist unglaublich bestärkend Menschen kennenzulernen, die genauso empfinden, sich mit ihnen auszutauschen und coole Aktionen auf die Beine zu stellen. Wenn ich zurückblicke, muss ich auch sagen, dass das Schöne an *Fridays for Future* ist, dass man gleich von Anfang an Aufgaben übernehmen kann, ohne viel Vorerfahrung mitzubringen. Das Motto ist: Wenn du motiviert bist, dann leg los und alle werden dich so gut es geht unterstützen.

Wie hat sich das Protestieren zu Pandemiezeiten verändert?

Natürlich konnten wir während der Pandemie nicht mehr so viele und große Aktionen veranstalten. Das war schade, aber wir wollten keine Menschen in Gefahr bringen und das Pandemie-Geschehen in Greifswald weiter antreiben. Die Planung für Aktionen war deswegen nicht immer leicht; wir konnten nicht immer absehen, wie die Situation ein oder zwei Wochen später aussehen würde. Trotzdem hatten wir einige Erfolge zu verzeichnen, wie zum Beispiel unsere Fahrraddemo zum letzten großen internationalen Klimastreik im März, unsere Aktion gegen *Nordstream 2* im Januar oder die Etablierung einer MV-weiten Ortsgruppenvernetzung.

Wenn du Teil einer Regierung wärst, für was würdest du dich einsetzen?

Wenig verwunderlich würde ich mich dafür einsetzten, dass die Klimakrise als solche wahrgenommen und auch bekämpft wird. Wir haben im letzten Jahr gesehen, was für große Dinge erreicht werden können, wenn man ohne Scheuklappen durch die Welt geht, aber auch welche Folgen zu zögerliches Handeln bzw. Abwarten hat. Auch wenn wir die Auswirkungen der Klimakrise nicht sofort in all der Härte, wie es bei der Pandemie der Fall ist, zu spüren bekommen, ist sie nicht weniger real. Hier zu handeln, erfordert Mut, den man in solch einer Position nicht verlieren darf.

Was machst du als erstes, wenn die Pandemie vorbei ist?

Wenn die Pandemie vorbei ist, freue ich mich darauf, all die Menschen wiederzusehen, die ich seit einem Jahr nur über Anrufe und Videokonferenzen sprechen und sehen konnte. Wenn es im späten Sommer schon soweit sein sollte, wird es wohl eine große Wiedersehensfeier im Garten geben.

Vielen Dank! (m)

Anzeige
Greifswald IST KÄUFLICH!
Ein Gutschein – viel Vergnügen
Greifswald GUTSCHEIN 10€
greifswald-gutschein.de
Ab sofort in den Filialen der Sparkasse und in der Greifswald-Information erhältlich
Einfach schenken!

ZWEI METER

Text: Laura Schirrmeister

Das ist der Abstand, den Autos außerhalb von Ortschaften halten müssen, um Fußgänger*innen und Radfahrende zu überholen – innerorts beträgt dieser Abstand 1,5 Meter.

Die Anzahl der Fahrer*innen, die diesen Abstand tatsächlich einhalten, kann man leider an einer Hand abzählen. Dabei ist es einfach fahrlässig und unfassbar gefährlich, schwächere Verkehrsteilnehmende mit maximal wenig Abstand zu überholen. Doch Kontrollen, die sich gegen Autofahrende und für Radfahrende richten, werden schlichtweg nicht durchgeführt. Ganz im Gegenteil: auch von Polizist*innen wird man teils mit viel zu wenig Abstand überholt (ja, das ist wirklich vor einigen Wochen passiert).

Doch die liebsten Stellen sind doch die einspurigen Fahrbahnen um Greifswald, auf denen schlichtweg kein Mindestabstand möglich ist. Doch auch hier wird man überholt: mit 20 Centimeter Abstand, sodass man noch den Zug des Seitenspiegels spüren kann und mit oftmals überhöhter Geschwindigkeit. Wenn dann aber ein Auto entgegenkommt, ist es plötzlich möglich 20 Meter auf die Wiese oder in ein Feld auszuweichen.

So etwas auf dem Rad zu beobachten, tut weh. Es tut weh, weil man weiß, dass einfach mit dem Leben anderer Verkehrsteilnehmenden gespielt wird. Auch, weil vielen Menschen gar nicht bewusst ist, wie anfällig Radfahrende beispielsweise für den Fahrtwind von Autos und die Sogwirkung bei Überholvorgängen sind.

Ein Busunternehmen hat dies seinen Fahrer*innen einmal aufzeigen wollen und diese auf dem Fahrrad fahren lassen, während ein Bus mit durchschnittlicher innerörtlichen Geschwindigkeit und wenig Abstand an ihnen vorbeizog.

Auch bei vielen anderen motorisierten Verkehrsteilnehmenden hat man oft das Gefühl, dass diese noch nie auf einem Fahrrad auf der Straße gefahren sind. Doch wäre genau das die einfachste Möglichkeit mehr Awareness für den Umgang mit Radfahrenden zu schaffen. Denn spätestens, wenn man selbst einmal in solch einer Situation war, wünscht man sich das für keinen anderen Menschen. ⓜ

IMPRESSUM

Redaktion & Geschäftsführung

Rubenowstraße 2b, 17489 Greifswald | Telefon 03834 – 420 1759
E-Mail *magazin@moritz-medien.de*
POSTANSCHRIFT
moritz. – Das Greifswalder Studierendenmagazin
c/o Zentrale Poststelle, Rubenowstraße 2, 17487 Greifswald

Geschäftsführung & Anzeigen

Laura Strelow
Annica Brommann

Chefredaktion

Jonas Meyerhof (V.i.S.d.P.)
Leo Walther

Ressortleitung

FORUM: Anna Munsky
UNI.VERSUM: Clemens Düsterhöft
GREIFSWELT: Nadine Frölich
KALEIDOSKOP: Simon Buck

Lektorat

Laura Schirrmeister, Anna Munsky,
Lena Elsa Droese, Simon Buck, Clemens Düsterhöft

Redaktion

Alessa von Au, Lena Elsa Droese,
Clemens Düsterhöft, Paulina Görg,
Jonas Meyerhof, Philip Reissner, Stella Schmidt,
Nils Schneider, Laura Schirrmeister, Leo Walther,
Sun Young-eun, Nadine Frölich, Simon Buck,
Anja Köneke, Anna Munsky
Caroline Börsch-Supan, Berit Rasche,
Annika Schalowski, Wencke Lummer, Josephine Winkler,
Ole Rockrohr, Moritz Morszeck

Layout & Gestaltung

SATZ & LAYOUT: Leo Walther, Nadine Frölich,
Jonas Meyerhof, Stella Schmidt,
Clemens Düsterhöft, Anna Munsky,
Simon Buck, Wencke Lummer,
Annika Schalowski,
Caroline Börsch Supan
UNI.DOKU: Sun Young-Eun
TAPIR: Kai-Uwe Makowski

Herausgeber

Studierendenschaft der Universität Greifswald, vertreten durch den Medienausschuss, Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17487 Greifswald
moritz.magazin – das Greifswalder Studierendenmagazin, erscheint sechs Mal im Jahr in einer Auflage von 1.500 Exemplaren. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer montags um 19.30 Uhr in der Rubenowstraße 2b (Dachgeschoss). Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Für Inhalte und Gestaltung der Anzeigen sind Dritte verantwortlich. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Nächste Ausgabe: 01. Oktober 2021

Redaktions- und Anzeigenschluss der nächsten Ausgabe ist der 16. August 2021.

20 YEARS ENTERTAINING G.WOOD!

Moritz MEDIEN
Hochkant.
Praktisch.
Gut.

Ingenuity for Life
MORITZ

MORITZ
Medien brauchen Charakter. Keine Kompromisse.

WE ♥ MEDIA
moritz

MEDIA FOR STUDENTS
moritz

THE MEDIUM IS THE Massage
MARSHALL MCLUHAN

moritz.
be together.
not the same.

MORITZ
STIL FORDERT AUSDRUCK.

Moritz
WE STUDENTS CAN DO ANYTHING

Giving media, making memories.
MORITZ STUDIOS

LESE MORITZ. LEBE BUNTER!
MORITZ

CLUB-MORITZ
DIE PRICKELNDEN MEDIEN

30 JAHRE
Daseinsvorsorge für Vorpommern.
STADTWERKE Greifswald
Mensch. Region. Umwelt.
30 JAHRE | Voller Energie
Wir danken allen Strom- und Gaskunden für ihre Treue und verdoppeln in 2021 die Prämie „Freunde werben" auf 30,– EUR.
Jetzt Freunde werben!
sw-greifswald.de/freunde

Einfach online:
BRING DEINE FREUNDE MIT!
Kunden werben und 30,– € Prämie erhalten.
STADTWERKE Greifswald
Mensch. Region. Umwelt.